Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spatz" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 224 — Freitag, 25. September 1931 — 38. Jahrgang

Wie wählt Hamburg?

Von **Gustav Dahrendorf**, Hamburg

Die Hamburger Bürgerschaftswahl, die Sonntag durchgeführt wird, ist mehr als ein lokales Ereignis. Ihr Ergebnis wird von symptomatischer Bedeutung sein zur Feststellung der psychologischen und politischen Rückwirkungen der Wirtschaftskrise auf die Stimmung des Volkes. Es ist seit vielen Monaten die erste bedeutendere Landeswahl, die in Deutschland durchgeführt wird. Die Wahlen in Bremen und Oldenburg fanden in zu nahem Anschluß an die Reichstagswahl vom September 1930 statt, als daß sie neue Schlüsse hätten ermöglichen können.

Das wird aber bei der Hamburger Bürgerschaftswahl möglich sein. Zumal die wirtschaftliche und die politische Krise in den letzten Monaten eine so scharfe Zuspitzung zu einer Reich, Länder und Gemeinden erschütternden Vertrauens- und Finanzkrise erfahren hat, die auch gegenüber dem September des Vorjahres eine völlig neue Situation geschaffen haben.

Die Verzweiflungsstimmung der notleidenden Massen ist noch nie in einem solchen Maße mißbraucht worden, wie es im Hamburger Wahlkampf vornehmlich durch die Kommunisten geschehen ist.

Demgegenüber steht allerdings die Tatsache, daß die mustergültige sozialdemokratische Organisation in Hamburg mit ihren mehr als 50 000 Mitgliedern einen Wahlkampf geführt hat, der in seiner Aktivität und Begeisterung alle früheren Wahlkämpfe übertrifft. Der sozialdemokratische Wahlkampf war getragen von dem Bewußtsein, daß zwölfjährige entscheidende Mitverantwortung in Hamburg auf allen Gebieten der Kommunal- und der Landespolitik gerade in der Welthafenstadt Leistungen für die werktätigen Massen ergeben hat, die trotz der furchtbaren Krise als sichtbare Zeugen positiver sozialistischer Arbeit im Bewußtsein Hunderttausender Hamburger lebendig sind. Leistungen, die dazu, wie auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, trotz der Krise in großem Ausmaß aufrechterhalten werden konnten.

Zweifellos ist die soziale Aufbauarbeit in Hamburg durch Wirtschafts- und Finanzkrise gehemmt und bedroht worden. Ebenso wenig aber ist es zweifelhaft, daß auch ein Sieg des zerstörenden Radikalismus in Hamburg die Schwierigkeiten kommunaler Arbeit unendlich vermehren und die Aufrechterhaltung einer sozialen Politik außerordentlich erschweren würde, gar nicht zu reden von den stimmungsmäßigen Folgen eines solchen Sieges des Hyperradikalismus im ganzen Reich.

Hamburg leidet besondere Not. Sein Hafen ist durch die Krise und die verfehlte Wirtschaftspolitik der Reichsregierung verödet. Ueber 80 große Ozeandampfer sind im Hamburger Hafen aufgelegt. 75 000 Familien erhalten Wohlfahrtsunterstützung, die Zahl der Arbeitslosen, die durch Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge unterstützt werden, beträgt rund 95 000. Es darf auch nicht übersehen werden, daß sich in der gegenwärtigen Krise der außerordentlich große Zuzug nach Hamburg, der gleich nach dem Kriege einsetzte, verschärfend bemerkbar macht. Hamburgs Bevölkerungszahl hat wesentlich durch Zuzug in der Nachkriegszeit um 175 000 zugenommen.

Man wird damit rechnen müssen, daß diese Erscheinungen sich in dem Ergebnis der Hamburger Wahlen auswirken, wie es sich bereits am 14. September 1930 gezeigt hat. Ein ungeschminktes Bild der politischen Kräfteverhältnisse auf Grund der Septemberwahlen 1930 braucht keine Prognose zu enthalten, ist aber doch zur Beurteilung des Wahlergebnisses, wie es auch ausfallen möge, von einiger Bedeutung.

Die Sozialdemokratie erhielt am 14. September 1930 in Hamburg rund 240 000 Stimmen. Das war ein Verlust gegenüber der Bürgerschaftswahl vom Mai 1928 um 15 000 Stimmen. Die stärkere Wahlbeteiligung ergibt aber bei einer Umrechnung auf die Hamburger Bürgerschaft, in der die Sozialdemokratie von 160 Abgeordneten 60 stellt, eine Verminderung dieser Zahl um 8. Die Kommunisten steigerten ihre Stimmenzahlen von 116 000 im Mai 1928 auf 135 000 im September 1930. Am stärksten war natürlich der Zuwachs der Nationalsozialisten, die gegenüber 17 000 Stimmen im Mai 1928 im September 1930 144 000 Stimmen erreichten. Sehr viel erheblicher als bei der Sozialdemokratie waren die Verluste vor allem der Deutschnationalen, aber auch der Deutschen Volkspartei und der Staatspartei. Das Ergebnis der Septemberwahlen des Vorjahres hätten aber der jetzigen Hamburger Koalition (Sozialdemokratie, Staatspartei und Volkspartei) immer noch eine Mehrheit in der Hamburger Bürgerschaft gesichert. Ob auch die jetzt bevorstehende Bürgerschaftswahl diese Mehrheit ergibt, muß füglich bezweifelt werden. Bezweifelt werden in erster Linie im Hinblick auf die Deutsche Volkspartei und die Staatspartei. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Zusammenbruch dieser beiden bürgerlichen Mittelparteien, die in Hamburg immer noch eine relativ starke Stellung haben, weiter fortschreitet.

Es kann aber auch nicht geleugnet werden, daß die wirtschaftliche Lage und damit die psychologische Situation der breiten Wählermassen in erster Linie den Kommunisten zugute kommen wird. Wie wenig man darin an sich ein Bekenntnis zum Bolschewismus sehen darf, ist aus der einfachen Tatsache zu ermitteln, daß die Kommunistische Partei in Hamburg bei den Septemberwahlen zwar 135 000 Stimmen erreichte, aber heute nur über kaum 10 000 Mitglieder verfügt. Die kommunistische Hamburger Volkszeitung hat auch in ihrem ganzen Verbreitungsgebiet nur rund 8500 Abonnenten. Wahl der K. P. D. bedeutet eben nur eine Verzweiflungstat.

Nun lassen gewisse Anzeichen den Schluß zu, als ob es sich bei dem zu erwartenden Erfolg der K. P. D. nicht so sehr um eine Abwanderung einst sozialdemokratischer Wähler handelt, als vielmehr um Stimmen aus der Partei der Nichtwähler und der Nazis. In der Partei der Nichtwähler scheint eine Umgruppierung vor sich zu gehen. Es stoßen neue Massen Resignierter hinzu, während andere sich zu einer „politischen" Entscheidung bequemen.

Abwanderung von den Nazis, d. h. nichts anderes, als daß die Naziwelle nach allen Beobachtungen den Stand vom September 1930 nicht wieder erreichen wird, obgleich diese Schlammflut mit dem September 1930 ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hatte. Das wird bewiesen durch die Bremer Wahl vom 30. November 1930. Während die Nazis in Bremen im September 1930 26 000 Stimmen eroberten, erzielten sie 6 Wochen später bereits 51 000 Stimmen. Die seitdem verflossenen zehn Monate, Monate der Entschlußlosigkeit und der Entlarvung haben den Nazis aber zweifellos gerade in Hamburg Abbruch getan, zumal ihre Hamburger Organisation nie besonders gut gewesen ist.

So läßt sich schon heute, zwei Tage vor der Wahl, sagen, daß auch in Hamburg die Sozialdemokratie das starke Bollwerk politischer Vernunft und positiver Kommunal- und Staatspolitik bleiben wird. Das gilt in jedem Fall. Das Bürgertum wünscht sich zwar sehnlichst eine bürgerliche Mehrheit in Hamburg. Die Aussichten dafür aber sind geringer denn je. Bei der notorischen Verantwortungslosigkeit der Kommunisten hat natürlich die auch bisher schon vorhandene sozialdemokratisch-kommunistische Mehrheit keine positive Bedeutung. Sie verhindert aber eine rein bürgerliche Regierung, die ein Regiment der Nazis wäre. Verliert die Hamburger Koalition ihre Mehrheit, dann wird das natürlich für die parlamentarische Arbeit nicht gerade sehr angenehme Folgen haben. Für die Führung des hamburgischen Staates aber wäre die Konsequenz, daß der jetzige Senat als geschäftsführender Senat im Amte bleibt, da sich für die Neubildung eines anders gearteten Senats keine Mehrheit zusammenbrauen läßt.

Es scheint mir nicht verfrüht, diese Gedanken auszusprechen, denn ich halte es für notwendig, daß auch mit der Hamburger Bürgerschaftswahl keine Illusionen verbunden werden. Wie sie auch ausfallen möge, wir Sozialdemokraten müssen in ihr wie in den Ereignissen jeden Tages die starke Mahnung zu vervielfachten Anstrengungen in der Richtung wirtschaftlicher Belebung und politischer Gesundung sehen. Alle Wahlentscheidungen der furchtbaren Gegenwart bieten nur Zerrbilder der wahren Volksstimmung. Das gilt auch für Hamburg.

Der Einwanderungskommissar als Menschenschmuggler

Der oberste amerikanische Einwanderungskommissar Benjamin Day in Neuyork, hat seinen Posten niedergelegt. Er soll seit Jahren mit einer internationalen Bande zusammengearbeitet haben, die den Menschenschmuggel nach Amerika betrieb. Zwei Millionen Dollar Bestechungsgelder sind dabei für ihn abgefallen.

Das Pfund fällt weiter

Und Deutschland?

Paris, 24. Sept. (Eig. Bericht)

Während die Tendenz an der Pariser Effektenbörse am Donnerstag im allgemeinen fest war, machte sich am Devisenmarkt eine neue Abschwächung des Pfundes bemerkbar, die zum Teil auf eine Hausse gewisser Rohstoffpapiere zurückgeführt wird. Das Pfund, das am Mittwoch mit 104 gehandelt wurde, setzte mit 99½ ein, fiel bis auf 97½ und stieg am Börsenschluß auf 98½.

Die Presse fordert die französischen Industriellen und Kaufleute auf, auf das Pfund als internationales Zahlungsmittel zu verzichten und als Basis der Handelsverträge mit dem Ausland den französischen Franken zu wählen. Der Lyoner Seidenmarkt hat sich bereits für diese Maßnahme entschlossen.

*

Das Konjunkturforschungsinstitut beschäftigt sich mit den Ursachen und Wirkungen der englischen Währungsschwierigkeiten. Die Darstellung geht davon aus, daß durch die Mißtrauenswelle gegen das englische Pfund der Kredit der englischen Wirtschaft erschüttert worden ist. Durch Einstellung der Goldeinlösung werden zwar die Zahlungen Großbritanniens an seine ausländischen Gläubiger nicht berührt, die Zahlungen verlieren aber infolge der Entwertung des Pfundes an Realwert. Sollte diese Wertverschiebung sich vergrößern und längere Zeit andauern, so wäre für die ganze Welt mit einer beträchtlichen Störung der bisherigen Kredit- und Handelsbeziehungen zu rechnen.

Soweit die Abkehr von der Goldeinlösungspflicht der Noten zu einem internationalen Absinken des Pfundkurses führt, sind sämtliche internationalen Inhaber von Pfundforderungen von Verlusten bedroht. Am stärksten müssen diese Verluste, die sich aus dem jeweiligen Disagio des englischen Pfundes ergeben, denjenigen Gläubiger treffen, der außerhalb der englischen Grenzen den größten Betrag an Pfundforderungen in einer Hand vereinigt. Das ist die Bank von Frankreich, die heute noch Pfunde im Gesamtbetrag von 10 Milliarden Franks (etwa 1,6 Milliarden Mark) besitzen dürfte. Die eigenen Mittel der Bank von Frankreich, allerdings ausschließlich der nicht offen ausgewiesenen Reserven, betragen 450 Milliarden Franks. Ein Disagio des englischen Pfundes in Höhe von fünf Prozent würde genügen, die offen ausgewiesenen eigenen Mittel der Bank von Frankreich aufzuzehren und den Wert der in den Händen des Privatpublikums befindlichen Aktien herabzudrücken. Eine über zehn Prozent hinausgehende Entwertung des englischen Pfundes würde der Bank von Frankreich Verluste zufügen, die voraussichtlich nicht mehr aus den eigenen Mitteln der Bank gedeckt werden könnten, und daher, um die Noteninhaber zu schützen, auf die Staatskasse und den französischen Steuerzahler übernommen werden müßten. Die Aktion der Bank von England hat also in überraschender Weise das privatwirtschaftliche Interesse der Bank von Frankreich und ihrer Aktieninhaber ausgelöst, in stärkerer Form als bisher um die Stützung des englischen Pfundes und die Aufrechterhaltung der internationalen Goldwährung besorgt zu sein.

Die deutsch-englische Kapitalverflechtung wird vom Konjunkturforschungsinstitut wie folgt angegeben: 1½ Milliarde Mark langfristige Anleihen, 150 Millionen Mark Aktienbesitz und Beteiligungen, zum mindesten 1,25 Milliarden Mark langfristige Anlagen, über 2 Milliarden Mark kurzfristige Anlagen bei Banken usw. Die deutschen Forderungen an England dürften nicht sehr hoch sein; es handelt sich um Bankeinlagen und um Forderungen aus laufenden Waren- und Kreditgeschäften. Eine erhebliche Bedeutung dürfte den auf englische Pfund lautenden deutschen Forderungen an dritte Länder zukommen, z. B. aus dem Exportgeschäft nach Südamerika. Die Erleichterung, die sich für Deutschland als Schuldner, vor allem aus kurzfristigen Geschäften, bei einem erheblichen Sinken des Pfundkurses ergeben würde, dürfte daher zu einem nicht unbeträchtlichen Teil durch den Schaden, den es als Gläubiger erleidet, kompensiert werden. Noch bedeutender sind aber voraussichtlich die Erschwerungen des Rembourgeschäftes (Einfuhr- und Ausfuhrgeschäfte) im allgemeinen um so bedenklicher, da ein sehr großer Teil der deutschen Exporte auf englische Rembourskredite angewiesen ist.

Um die Einheit der Partei!

Der Parteivorstand steht vor schweren Entscheidungen

Der Sozialdemokratische Parteiausschuß hat am Dienstag dieser Woche gegen eine Stimme beschlossen, daß die Zugehörigkeit zur „Deutschen Friedensgesellschaft" unvereinbar sei mit der Zugehörigkeit zur Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Gegen zwei Stimmen hat der Parteiausschuß das gleiche beschlossen für alle diejenigen, die sich an Sonderbestrebungen beteiligen, wie sie durch die Gründung und Unterstützung der „Freien Verlagsgesellschaft", die als Herausgeberin der Wochenschrift „Fackel" zeichnet, zum Ausdruck kommen.

Gegen diesen Beschluß veröffentlichen in der neuesten Nummer der „Fackel" die „Freie Verlagsgesellschaft" und die Redaktion der „Fackel" eine Erklärung, der sich folgende acht sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete angeschlossen haben: Oettinghaus, Portune, Dr. Rosenfeld, Dr. Siemsen, Seydewitz, Ströbel, Ziegler und Bergmann-Hamburg. In dieser Erklärung wird behauptet, daß der Beschluß des sozialdemokratischen Parteiausschusses den Beginn eines Gesinnungsterrors und einer Meinungsdiktatur bedeute, dem entgegenzutreten die Unterzeichner als parteigenössische Pflicht empfänden. Auch die Zugehörigkeit zur Deutschen Friedensgesellschaft könne nicht als parteischädigend deklariert werden. An alle, die mit den Unterzeichnern übereinstimmen, wird die Mahnung gerichtet, ihnen „bei dem schweren Werk zu helfen".

Demgegenüber stellen wir fest: Wegen der Vorgänge der Friedensgesellschaft hat bereits am 9. September der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dietrich-Thüringen seinen Austritt aus der Friedensgesellschaft mit folgender Begründung erklärt:

„Von der Deutschen Friedensgesellschaft gehen Bestrebungen aus, eine neue sozialistische Partei zu gründen. Die „Arbeitsgemeinschaft für linkssozialistische Politik", die ihre Bekanntmachungen in der Zeitung „Das andere Deutschland" erläßt, ist als vorbereitende Stelle für diese Bestrebungen zu betrachten. Die Gründung einer neuen sozialistischen Partei ist eine Schädigung der Sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften. Ich bin nach dieser Arbeit der Deutschen Friedensgesellschaft nicht mehr in der Lage, Mitglied der Deutschen Friedensgesellschaft zu bleiben. Ich erkläre deshalb hiermit meinen Austritt."

Nicht wegen der pazifistischen Betätigung der Friedensgesellschaft, sondern wegen der von ihr eingeleiteten Gründung einer neuen sozialistischen Partei ist die Mitgliedschaft zur Deutschen Friedensgesellschaft für unvereinbar mit der Zugehörigkeit zu der Sozialdemokratischen Partei erklärt worden. Daher schreibt auch der Chefredakteur der „Chemnitzer Volksstimme" Karl Böchel in seiner Ausgabe vom 23. September:

„Es kann und darf nicht geleugnet werden, daß führende Personen der Friedensgesellschaft die Sozialdemokratische Partei nicht nur in Artikeln und Flugblättern angegriffen und herabgesetzt, sondern auch den Versuch gemacht haben, durch die Bildung der „Arbeitsgemeinschaft für linkssozialistische Politik" eine neue Partei aufzuziehen. Daß diese neue Partei nichts anderes wäre als eine weitere furchtbare Schwächung der Kraft des Proletariats, bedarf für jeden verantwortungsbewußten Sozialdemokraten kaum der Erwähnung."

Unwahr ist aber auch in jeder Beziehung die Behauptung, daß die Meinungsfreiheit in der Sozialdemokratie unterdrückt werden soll. Daß diese Meinungsfreiheit in der Sozialdemokratie in keiner Weise angetastet wird, beweisen folgende weitere Tatsachen:

Der Abg. Seydewitz, der Mitherausgeber der „Fackel", ist Chefredakteur der sozialdemokratischen Tageszeitung „Zwickauer Volksblatt". Niemand verwehrt ihm, dort jeden Tag seine Meinung zu sagen.

Der „Klassenkampf", die Halbmonatsschrift der Abgeordneten Seydewitz, Rosenfeld und Ströbel, in der ebenfalls jeder ungehindert seine abweichende Meinung über die Parteitaktik sagen kann, ist in dem Beschluß des Parteiausschusses ausdrücklich unerwähnt geblieben.

Hinter der Herausgabe der „Fackel" der „Freien Verlagsgesellschaft" und der „Marxistischen Büchergemeinschaft" steht nur ein kleiner Teil der mit der gegenwärtigen taktischen Haltung der Sozialdemokratie nicht einverstandenen sogenannten Opposition. In der Parteiausschußsitzung vom Dienstag hat sich der Vorsitzende der Bezirksorganisation von Chemnitz-Zwickau Böchel eindeutig von diesen Bestrebungen distanziert. Er erklärte ausdrücklich, er habe sich an diesen Bestrebungen nie beteiligt und er stelle die Einheit der Partei über alles.

Daß die Unterzeichner der Erklärung sich aber von der gleichen Absicht zur Erhaltung der Einheit der Partei leiten ließen, muß stark bezweifelt werden. Zum Beweis für diese Auffassung wollen wir für heute nur noch auf zwei Tatsachen hinweisen:

Uns liegt ein Rundschreiben der „Freien Verlagsgesellschaft" vom 22. September (!) vor, in dem mitgeteilt wird, daß man unbedingt an der bisherigen Auffassung festhalte, und daß die „Fackel" weiter herausgegeben werde.

Wenn zwei Tage nach der Sitzung des Parteiausschusses bereits die Erklärung der Freien Verlagsgesellschaft von acht sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten unterzeichnet worden ist, von denen die meisten außerhalb Berlins wohnen, so kann man daraus wohl auch einen gewissen Rückschluß ziehen, wie sorgsam die jetzige Aktion vorbereitet ist und wie eng die sonderorganisatorischen Verbindungen bereits gediehen sind.

Bei alledem ist zu berücksichtigen, daß im Jahre 1925 auf dem Heidelberger Parteitag unter der Führung von Seydewitz die Zwickauer Parteiorganisation den vom Parteitag angenommenen Antrag stellte, durch den Sonderkonferenzen und Sonderveranstaltungen jeglicher Art verboten wurden.

Die Meinungsfreiheit ist in der Sozialdemokratie in keiner Weise bedroht. Bedroht ist die Einheit der Partei durch Sonderaktionen und Sondervereinigungen einer kleinen Gruppe, deren Disziplin nicht ausreicht, sich dem Ganzen einzufügen.

Was sich daraus zwangsläufig ergibt, ist zum Schluß in der am Dienstag vom Parteiausschuß der SPD. einstimmig angenommen Entschließung eindeutig niedergelegt. Dort heißt es: „Der Parteiausschuß fordert den Parteivorstand auf, alle zur Erhaltung der Parteieinheit und zur Bekämpfung der Sonderbestrebungen notwendigen Schritte umgesäumt vorzunehmen!"

Völkerbund nimmt Stellung

Ohne Stellung zu nehmen

Genf, 24. September (Eig. Bericht)

Die in der Donnerstag-Sitzung des Völkerbundes mit Spannung erwartete Erklärung des Ratspräsidenten über den mandschurischen Konflikt war völlig inhaltlos. Der Rat, so erklärte er, behandele den Streitfall und hoffe auf eine befriedigende Lösung. Er hoffe, der Versammlung einen Bericht geben zu können, „sobald es die Umstände" erlaubten.

Titulescu erklärte, „zur Vermeidung einer Debatte", daß der Rat allein zu handeln habe, so lange die Sache nicht vor die Volksversammlung gebracht sei. Die Unterstützung der gesamten öffentlichen Meinung werde dem Völkerbund zuteil, wenn er so handele, wie man es von ihm erwarte. Es genüge nicht, daß der Rat möglichst öffentlich tage bis der Friede gesichert sei. Die Volksversammlung könne sich vielmehr nicht trennen, ohne ihr Interesse an einer Aktion bezeugt zu haben, die vital für den Völkerbund sei. Daher hoffe er, daß der Rat noch vor Ende der Tagung eine neue Mitteilung über den Konflikt machen werde.

Tokio, 24. September (Eig. Bericht)

Das japanische Kabinett trat am Donnerstag nachmittag zu einer Sitzung zusammen, in der die Antwort auf die Note des Völkerbundes zum mandschurischen Konflikt und eine öffentliche Erklärung zu der gleichen Sache beschlossen werden sollte.

Der japanische Konsul in Charbin hat um die Entsendung von „Schutztruppen" gebeten. Ein japanisches Erkundigungsflugzeug, das sich auf dem Wege nach Charbin befand, ist von Chinesen abgeschossen worden. Aus Peking wird gemeldet, daß die Japaner in Mukden einen Oberst verhaftet haben, der für die Hinrichtung eines japanischen Hauptmanns verantwortlich sein soll.

Japan will sich rechtfertigen

WTB Schanghai, 25. September

Vier einflußreiche japanische Minister haben gestern beschlossen, daß Japan seine Stellungnahme im mandschurischen Konflikt den Mächten in einem Manifest auseinandersetzen werde, daß die ostchinesische Eisenbahn nicht besetzt und die Japaner Kirin räumen würden, so bald die Ordnung wieder hergestellt sein wird.

England und die Rohstoffmärkte

Die Entwertung des Pfundes hat die Märkte in absolute Unordnung gebracht

Angesichts der Vorgänge in England taucht die bange Frage auf, welche Rückwirkungen die Entwertung des englischen Pfundes auf die Rohstoffmärkte haben wird. Die Ursachen für die gegenwärtige Wirtschaftskrise liegen zum guten Teil in der Preiskatastrophe auf den Rohstoffmärkten. Eine neue Erschütterung der Märkte muß die Krise weiter verschärfen.

Nun wird das englische Pfund in Berlin mit etwa 16,70 Mark notiert gegenüber 17,60 Mark vor Eintritt der englischen Katastrophe. In anderen Ländern ist die Entwertung des Pfundes weit größer. Eine solche Entwicklung kann — und wird sehr wahrscheinlich — die englische Wirtschaft anregen. Ob der damit einsetzende größere Verbrauch und die größere Nachfrage aber nachhaltigen Einfluß auf die Rohstoffmärkte haben werden, muß bezweifelt werden. Denn das Problem der Rohstoffmärkte ist schon lange kein Preisproblem mehr, sondern ein Mengenproblem, eine Frage der ungeheuren Vorräte, die den normalen Bedarf weit übersteigen. Andererseits muß eine Entwertung des englischen Pfundes den Verkaufsdruck auf den Rohstoffmärkten erhöhen. England ist eben nicht nur großer Rohstoffimporteur, sondern auch Rohstoffexporteur größten Stils. Aber selbst wenn sich hier die schlimmsten Befürchtungen nicht verwirklichen, bleibt eine Menge Fragen, die im Augenblick kaum beantwortet werden können. Dafür sind die englischen Verhältnisse im Augenblick viel zu undurchsichtig. So wird z. B. die eine Frage erörtert, ob England bewußt Inflation machen will oder ob es nur eine Kampfstellung gegenüber Frankreich und Nordamerika eingenommen hat. Mögen die Dinge nun liegen wie sie wollen, die Gefahr besteht immerhin, daß England in ähnlicher Weise aus der Weltwirtschaft ausscheidet wie Deutschland. Schließlich kann man aber mit Amerika und einigen Industriestaaten in Europa keine Weltwirtschaft machen. Das sind Gründe, die die Notwendigkeit einer Verständigung auf weltwirtschaftlichem Gebiet zwingend beweisen. Vorerst aber muß man in Kauf nehmen, daß durch die englischen Verhältnisse die Märkte in eine geradezu wahnwitzige Unruhe geraten sind. Es ist nicht allein das englische Pfund, das dazu beigetragen hat, vielmehr ist zu verzeichnen, daß die Krise von London aus nach Kanada und Dänemark, beide wichtige Exporteure, übergegriffen hat.

In welcher Verfassung sind nun die Rohstoffmärkte, um dem Stoß, der von der Geldentwertung ausgeht, Widerstand leisten zu können? Tröstliches läßt sich kaum sagen.

Am besten steht es noch um den Getreidemarkt. Hier hat das neue Erntejahr eine sehr eigentümliche Lage geschaffen. Einmal sind die europäischen Ernten mengenmäßig zwar nicht schlecht, allerdings bei weitem nicht so groß ausgefallen, wie man noch im Hochsommer erhoffte. Dafür haben aber große Teile der später geernteten Frucht, vor allem Weizen und Hafer, schwer gelitten. Unter Umständen kann sich daraus die Notwendigkeit ergeben, beträchtliche Mengen von Brotgetreide, in erster Linie also Weizen, aus Uebersee nach den europäischen Ländern zu schaffen. Vorausgesetzt allerdings, daß die fortschreitende Wirtschaftskrise den Brotverbrauch in Europa nicht katastrophal abdrosselt. Allerdings hat sich die Situation in den Getreidereservoirs der Ueberseestaaten gegenüber dem vorigen Jahr verändert. Die Ernte von Sommergetreide ist in der nordamerikanischen Union und in Kanada ungewöhnlich schlecht ausgefallen. Die Anbauflächen auf der südlichen Erdhälfte, insbesondere in Argentinien und Australien, haben sich nicht unerheblich verringert. Dagegen stehen den Märkten noch immer die bekannten riesigen Uebergangsbestände aus der vorigen Ernte zur Verfügung. Ueberdies machen sowohl Argentinien, wie auch die Donauländer und die nordamerikanische Union recht große, z. T. außergewöhnlich hohe Futtergetreideernten, so daß auch der Gesamtmarkt von dieser Seite her unter Druck gehalten wird.

Noch empfindlicher erscheint der Markt für Textilstoffe zu liegen. So eröffneten z. B. die Londoner Wollversteigerungen im September mit Rückschlägen von 15 bis 20 Prozent gegenüber den Versteigerungen im Juli. Das entspricht nur der Preissenkung, die sich in der Zwischenzeit bereits in den Kammzugnotierungen bemerkbar gemacht hat. Im übrigen scheinen auch die Schuren in diesem Jahr wieder größer auszufallen. Für die Baumwolle liegt die Rekordernte in Nordamerika vor. Sie hat den an sich wenig widerstandsfähigen Markt weiter verflauen lassen und in den interessierten nordamerikanischen Staaten wird ganz ernsthaft der Plan erörtert, gesetzlich Anbaueinschränkungen vorzuschreiben. Man hat damit in Aegypten äußerst schlechte Erfahrungen gemacht. Sie scheinen aber in der kapitalistischen Wirtschaft nur gemacht zu werden, daß man sich darüber hinwegsetzt.

Der Markt für Kolonialwaren (Kaffee, Gummi und Zucker) liegt äußerst schlecht. Die Kaffeeländer ersticken unter ihren Vorräten. Die Autoindustrie, die Hauptabnehmerin für Gummi ist, geht weiter zurück. Hinsichtlich der Zuckerexportdrosselungen machen sich politische Schwierigkeiten, besonders in Kuba, bemerkbar.

Noch pessimistischer ist der Kupfermarkt zu beurteilen. Die erneut gemachten Versuche, die Grubenbesitzer der verschiedenen Länder zu einer gemeinsamen Einschränkung der Produktion zu veranlassen, sind gescheitert. Das hat einen erneuten Preissturz zur Folge gehabt. Die übrigen Metallmärkte stehen stimmungsmäßig unter Druck der Vorgänge auf dem Kupfermarkt. Beim Zinn kommt noch hinzu, daß die Versuche, große Mengen einzusperren und dem Markt für längere Zeit zu entziehen, nicht überall auf Gegenliebe gestoßen sind.

Es sieht gar nicht danach aus, als ob die Märkte starken Widerstand leisten können. Demnach hat man mit einer allgemeinen Verflauung zu rechnen, die natürlich Auswirkungen auf die Wirtschaftslage in allen Ländern haben muß. Hoffentlich verstärken die trüben Aussichten den Appell an das Solidaritätsgefühl der Völker. **Es ist die Zeit gekommen, wo gemeinsame Wege zur Rettung gefunden werden müssen.**

Abrüstungsdebatte stockt

Frankreich will nicht

Genf, 24. September (Eig. Bericht)

Die dritte Kommission des Völkerbundes hat am Donnerstag nachmittag den Entwurf eines Abkommens über die Kriegsverhütungsmittel angenommen und den spanischen Gesandten in Washington Madariaga zum Berichterstatter darüber in der Vollversammlung ernannt. Die gleichfalls angenommene Entschließung wünscht, daß nach der Verabschiedung durch die Vollversammlung möglichst viele Regierungen das Abkommen unterzeichnen und die Parlamente es schnellstens ratifizieren.

In der fortgesetzten Aussprache über die Anträge für einen Rüstungsstillstand wies Massigli (Frankreich) den Antrag der Neutralen als zu wenig konkret und den Italiens als nicht möglich zurück. Die Verpflichtungen des italienischen Vorschlages seien weder klar noch wirksam genug, noch praktisch. Zur See könnten Neubauten auch ohne Kiellegung vorbereitet werden, dazu hätten die Völker mit modernen Flotten den Vorteil. Für die Landrüstungen seien alle Schwierigkeiten und Zulänglichkeiten des budgetären Begrenzungssystems gegeben, daß man auf viele Arten umgehen könne. Schon die Sachverständigen hätten die Begrenzung der tatsächlichen Ausgaben verlangt. In der Luftwaffe könne man nach Italiens Vorschlag während der Rüstungspause schwache Flugzeuge außer Dienst stellen und durch starke ersetzen.

Auch gegen Lord Cecils Vorschlag wandte sich Massigli, da jede Regierung zu ihrer Entschließung ihre Vorbehalte machen werde. Er wünschte, daß die Regierungen noch vor der Abrüstungskonferenz ihre Vorschläge veröffentlichen und ihre Vertreter zum sofortigen Abschluß eines Rüstungsstillstandes mit Vollmachten ausstatten sollten. Wenn man so die umstrittene Frage der Konferenz selbst überweise und sie gleich zu Beginn ein solches Abkommen verkünden könne, dann wäre der gewünschte moralische Erfolg erzielt.

Schließlich wurde ein Redaktionskomitee eingesetzt, das sämtliche Anträge zu einem gemeinsamen Vorschlag ausarbeiten soll.

Wird Schweinefleisch billiger?

Die Wirtschaftskrise häuft Unsinnigkeiten auf Unsinnigkeiten: In einer Zeit, wo Millionen kaum noch Fleisch essen, haben wir in Deutschland den höchsten Schweinebestand erreicht. Nach der Zusammensetzung der Bestände ist damit zu rechnen, daß wir in der Zeit von Januar 1932 bis etwa Juni 1932 äußerst tief liegende Schweinepreise erhalten. Dann dürfte, infolge der Produktionsdrosselung, der Preis wieder ansteigen.

Nach der Schweinezählung vom 1. September 1931 ergibt sich ein Schweinebestand von 25,3 Millionen Stück; gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres bedeutet das eine Bestandserhöhung um rund 1,9 Millionen Tiere = 8,2 Prozent. An dieser Zunahme sind alle Altersklassen beteiligt. Seit der Junizählung 1931 hat sich der Gesamtschweinebestand um 2,8 Millionen Tiere = 12,5 Prozent vergrößert. In der Vergleichszeit des Vorjahres betrug dagegen die Zunahme 3,6 Millionen Tiere = 18,3 Prozent und im Jahre 1929 rund 2,8 Millionen Tiere = 16,7 Prozent.

Um den Bürgermeisterposten in Boizenburg

WTB Boizenburg, 25. September

In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde der Antrag der Fraktion der bürgerlichen Einheitsliste auf Ungültigkeitserklärung der Bürgermeisterwahl, bei dem bekanntlich der kommunistische Rechtsanwalt Dr. Alexander gewählt wurde, mit 18 gegen 7 Stimmen angenommen. Der Antrag stützt sich auf die nicht rechtzeitig genehmigte Ortssatzung und Wahlordnung, ganz besonders aber auf die dadurch zu früh begonnenen Durchführungsbestimmungen. Nach der mecklenburgischen Ratsverordnung bleibt der bisherige Bürgermeister Fischer noch bis 31. März 1932 im Amt. Bis dahin muß eine Neuwahl erfolgt sein.

Spitzel und Terroristen

Aufzeichnungen über die Vorgeschichte der russischen Revolution

Von W. Hoffmann-Harnisch und Klaus Gustav Hollaender

(Copyright 1931 by Presse-Verlag Dr. R. Dammert, Berlin SW. 68.)

XV.

Sie gingen weg und fuhren noch in derselben Nacht mit einer Droschke nach Petersburg zurück. Die Leiche wurde erst einen Monat später von der Polizei aufgefunden. Ruthenberg deponierte alles, was Gapon in seinen Taschen gehabt hatte, Geld und Papiere, im Büro der finnischen Gruppe und ging nach Westeuropa. Einige Zeit später kam Asew und öffnete in Gegenwart der finnischen Genossen das versiegelte Kuvert. Gemeinsam wurden die Papiere durchgeblättert, aus denen sich mit letzter Gewißheit ergab, daß Gapon ein Verräter und Spion gewesen war.

Die Bestrafung Gapons sollte für Ruthenberg, dem die Tat als früherem Freunde Gapons besonders schwer gefallen war, noch ein unangenehmes Nachspiel haben. In einer Parteiführer-Konferenz griff ihn Asew heftig an, weil er angeblich den exakten Befehl des Zentralkomitees nicht genau ausgeführt habe. Er, Asew, hätte ihm den ausdrücklichen Auftrag gegeben, Gapon und Ratschkowski zusammen zu ermorden; Ruthenberg hätte also weder Ratschkowski entkommen lassen, noch Gapon allein umbringen dürfen. Bei der anschließenden Diskussion erklärte Ruthenberg plötzlich, er habe seit langem das Gefühl, daß sich innerhalb der Parteiführung ein Provokateur befinden müsse. **Asew brauste wild auf und verbat sich die Aeußerung eines solchen Verdachtes.** Er konnte sich gar nicht beruhigen, geriet immer mehr außer sich und verdächtigte schließlich in seiner Wut Ruthenberg selber, indem er behauptete, Ruthenberg hätte Gapon aus polizeilichen Konkurrenzgründen umgebracht. Selbstverständlich ging das Zentralkomitee über diese Entgleisung Asews, der infolge seiner unerhörten Leistungen nervös und überreizt geworden war, hinweg und rehabilitierte den finnischen Genossen ausreichend — sprach ihn aber von einer Verletzung der Parteidisziplin nicht frei, sondern bestätigte ausdrücklich, daß er Asews Befehl hätte lückenlos ausführen müssen. Ruthenberg behauptete, Asew über die Aenderung seines Planes ins Bild gesetzt und sein Einverständnis eingeholt zu haben. Asew aber konnte sich nicht mehr erinnern. Ruthenberg sollte bald rehabilitiert werden.

9. Kapitel

Die Exekutionen an den beiden Verrätern Tatarow und Gapon waren im Frühling des Jahres 1906 vollzogen worden. Der unermüdlich tätige Asew hatte es sich aber an diesen beiden Unternehmungen und den dazu nötigen Vorbereitungen keineswegs genügen lassen. Vom Januar an hatte er sich mit neuen Attentaten beschäftigt. Aber es fehlte ihm die alte Frische. Besorgt sahen die Kameraden, daß er von einer tiefen inneren Müdigkeit befallen wurde. Zwar riß er sich immer und immer wieder zusammen, gleichsam, als wollte er den Zustand des beginnenden Nervenzusammenbruchs durch gespannteste Konzentration auf neue Unternehmungen überwinden; trotzdem vermochte er den offenbaren Zusammenbruch seiner Gesundheit nicht zu verbergen. **Sein Zustand war allen erklärlich: Der Nervenverbrauch der Jahre 1902 bis 1906 mußte ungeheuer gewesen sein; achtundzwanzig Attentate waren unter seiner Leitung durchgeführt worden, drei Innenminister, ein Großfürst, ein Generalgouverneur und mehr als ein Dutzend zaristischer Funktionäre waren umgebracht worden.** Nicht zu reden von den mißglückten oder halb durchgeführten Anschlägen, deren Zahl in die Hunderte ging. Aus seiner Nervenzerrüttung gewann man die einzige und allgemeine Erklärung für die Tollkühnheit, um nicht zu sagen Leichtfertigkeit, mit der er in der ersten Hälfte des Jahres 1906 zu Werke ging. Eine lange Reihe von Mißerfolgen bezeichnet diese Periode. Asew leitete Dutzende von Attentaten ein, von denen kein einziges zum Ziele führte und die sämtlich dem Terror große Verluste brachten. Gelang aber hier und da ein Anschlag, so stellte sich bei näherer Untersuchung heraus, daß außergewöhnliche Zufälle, die jenseits jeder menschlichen Berechnung lagen, den Erfolg herbeigeführt hatten. Von tiefer, innerer Unruhe getrieben, stürzte sich Asew in neue Unternehmungen; als hetzte ihn jemand unbarmherzig vorwärts. Keiner der Kameraden kam auf die Idee, daß hinter dem Dämon, von dem Asew getrieben schien, ein leibhaftiger Mensch von Fleisch und Blut stehen könne. Asews Zustand verschlimmerte sich noch mehr, als er im März 1906 plötzlich und unerwartet verhaftet wurde und nun dem Schicksal, das er so vielen bereitet hatte, ohne Urteil und Untersuchung gehängt zu werden, Aug' in Auge gegenüberstand. **Ein letztes Mal spielte er vor den Genossen die Rolle des großen Zauberkünstlers: Mit überirdischen Schlichen und Kniffen mußte er sich aus der Umklammerung der Ochrana** freigemacht haben! Und das Spiel wilder, um nicht zu sagen wahnsinniger, überstürzter Unternehmungen beginnt in noch tollerem Tempo abzurollen: zahlreiche Verhaftungen und Hinrichtungen bezeichnen den Weg, den der große Terrorist jetzt nimmt. Zwar versteht er seine Kunst noch immer, die unmittelbar in seiner Nähe tätigen Genossen zu schützen, aber der sonst so weit reichende Blick scheint getrübt. Die Fähigkeit, vorauszusehen, im Vorhinein zu berechnen und durch rechtzeitige Präventivmaßnahmen Fehlerquellen zu verstopfen, scheint verloren. Das Widerspiel zwischen dem großen Terroristen Asew, der geheimnisvoll das unterirdische Rußland der Terroristen beherrscht, und dem großen geheimnisvollen Detektiv Raskin, dem es immer wieder gelingt, Licht in die Dunkelheit zu bringen, neigt sich zugunsten des Letzteren.

Der erste Mann, gegen den Asew zum Schlage ausholte, war der Admiral Dubassow, als Nachfolger des Großfürsten Sergius nunmehr Generalgouverneur von Moskau. Neunmal setzte Asew zum Attentat an — immer schien Raskin die stärkere Karte in der Hand zu haben. Der letzte Versuch nahm einen ganz besonders dramatischen Verlauf.

Von den drei verschiedenen Wegen, die der Admiral wählen konnte, waren zwei mit Bombenwerfern an geeigneten Punkten besetzt. Für den dritten Weg fehlte das Wurfgeschoß, da im Laboratorium der Revolutionäre nur zwei Bomben fertig geworden waren. Zufällig benutzte Dubassow den dritten! Als nun einer der Terroristen bemerkte, wie der Wagen des Generalgouverneurs in den dritten, nicht besetzten Weg einbog, stürzte er sich mit seiner Bombe dem Admiral entgegen und warf auf kurze Distanz. Der Begleiter des Admirals, sein Adjutant und der Attentäter selbst wurden zerschmettert — der Admiral blieb leicht verwundet am Leben. Und gerade an diesem Attentat hatte Asew besonders viel gelegen! Er, der bisher immer die Taktik verfolgt hatte, den Schauplatz nach Beendigung der Vorbereitungen zu verlassen, war diesmal in unmittelbarer Nähe geblieben. Er saß in der bekannten Konditorei Philippow so nahe am Schauplatz, daß der Luftdruck der Detonation das vor ihm stehende Teeglas umwarf. Als die Polizei unter den in der Nachbarschaft sich aufhaltenden Personen Massenverhaftungen vornahm, wurde er festgenommen. Aber auf Grund seiner ungewöhnlich guten Legitimationspapiere setzte man ihn nach wenigen Minuten wieder in Freiheit.

Hatte das Attentat auf Dubassow mit einem halben Erfolg geendet, so blieben die durch mehr als vier Monate ununterbrochen fortgesetzten Attentatsversuche auf den Minister des Innern Durnowo ganz ohne Resultat. Dabei war es gerade dieses Attentat, dessen Gelingen die Terroristen am sehnlichsten wünschten. Gotz hatte von Genf die Parole ausgegeben, die Ermordung des Ministers müsse aus taktischen Gründen noch vor Eröffnung der Duma, die zum Mai erfolgen sollte und auch tatsächlich erfolgte, durchgeführt werden. Durnowo war eine der schlimmsten Hyänen des Zarismus. Durch fingierte Getreidelieferungen an die in der Mandschurei kämpfenden Truppen hatte er mehr als eine halbe Million Rubel aus der Staatskasse gestohlen; die nicht unbeträchtlichen Summen aus den Sammlungen fürs Rote Kreuz waren ausschließlich in seine Tasche geflossen; unter den Truppen war infolge wochenlangen Hungerns förmlicher Wahnsinn ausgebrochen, leicht- und schwerverwundete Krieger waren infolge Mangels an sanitären Hilfsmitteln elend zugrunde gegangen. Die Beschuldigungen gegen Durnowo waren in aller Oeffentlichkeit erhoben worden. Aber weder hatte der Minister seine Ankläger vor Gericht gefordert, noch war die Regierung gegen diese offenbaren Staatsverbrechen eingeschritten; die „Hyäne" war im Amt geblieben. Ihre Bestrafung wollten die Terroristen der ersten Duma gewissermaßen als Morgengabe präsentieren.

Asew bildete zwei Detachements, von denen er das erste leitete und an Ort und Stelle überwachte. Drei als Droschkenkutscher verkleidete Genossen, unter denen sich Abraham Gotz, der Bruder Michaels, befand, kamen monatelang weder bei Tag noch bei Nacht vom Bock ihrer Fuhrwerke. Aber Durnowo blieb unsichtbar. Schließlich glaubten sie, seine Marschroute längs der Gorochowaja bis zum Bahnhof von Sarskoje Selo bestimmt und eine ganze genaue Kenntnis des Wagens erlangt zu haben. Da stellte sich alles als ein Irrtum heraus; man hatte den Justizminister, der Durnowo ähnlich sah, beobachtet.

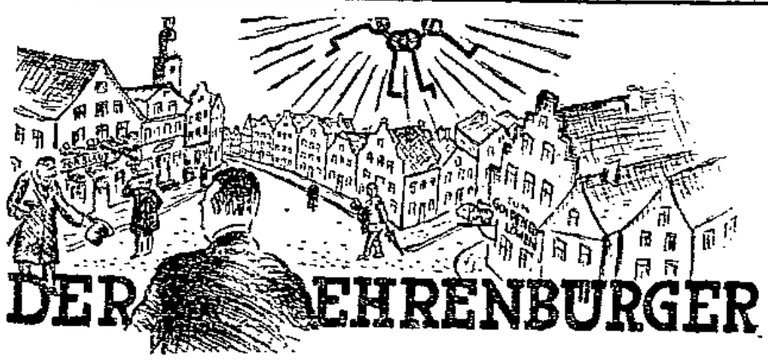
Die zweite Gruppe wurde von Sawinkow geleitet. Sie bestand aus einem Genossen, der als Droschkenkutscher tätig war, ferner aus zwei Genossen, die als Straßenhändler arbeiteten, und einem weiteren, der als Zeitungsverkäufer ausstaffiert war. Dabei passierte es dem Zeitungshändler, der vor dem Bahnhof Aufstellung genommen hatte, daß eines Tages plötzlich ein Herr an ihm herantrat und eine „Nowoje Wremja" kaufte. Dieser Herr war niemand anders als Durnowo. Und dem Genossen, der nach den Regeln der Konspiration während der Beobachtung unbewaffnet geblieben war, weil bei einer zufälligen Verhaftung ein Revolver als schweres Indiz gegolten hätte, blieb nichts anderes übrig, als dem weggehenden Minister nachzublicken.

Es stellte sich also heraus, daß es die Terroristen in Durnowo mit einem Mann zu tun hatten, der ebenso klug war wie sie selber. Er hielt sich an die für Minister neue aber für Revolutionäre alte Taktik, offene Ausfahrten im Wagen zu vermeiden und zu Fuß aus dem Hause zu gehen. Die Revolutionäre hatten sehr bald Ursache anzunehmen, daß er zu seiner neuen Taktik auf polizeilichen Ratschlag gegriffen hatte, denn nach einiger Zeit merkten sie deutlich, daß sich Geheimpolizisten an ihre Fersen hefteten.

Daraufhin brach Asew mit seiner Gruppe die Erkundungsarbeit ab. Er begab sich nach Genf, wo neue Beratungen stattfanden. Gotz drängte, weil die Eröffnung der Duma vor der Tür stand. Da die Arbeit auf der Straße offenbar unmöglich war, wollte Gotz das Haus, in dem der Minister lebte, oder den Zug, in dem er zum Zaren fuhr, in die Luft sprengen lassen. Asew hörte sich die Vorschläge wie immer schweigend an. Schließlich ergriff er das Wort und sagte:

„Ich bin nur unter der Bedingung einverstanden, daß ich selber als erster vorangehen darf."

(Fortsetzung folgt)



Ein Roman von Spitzbuben und anderen ehrlichen Menschen / Von Heinz Welten

2. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Ich mußte kolossale Anstrengungen machen, bis ich von ihr bemerkt wurde. Dann freilich ging alles schnell, zu schnell fast. Doch als es zur geschäftlichen Abwicklung kam, entpuppte sich die amerikanische Witwe als eine ganz gemeine Person. Bisher hatte ich mit Engländerinnen und Amerikanerinnen stets die besten Erfahrungen gemacht. Sie hatten eine fast krankhafte Scheu vor allem, was sie das „Kompromittiertwerden" nannten. Sie zahlten ohne zu reden jede verlangte Summe. Die Witwe aus Chikago war anders. Als ich ihr den Preis für die Briefe nannte, hundertfünfzigtausend Pfund, was gewiß nicht viel war bei ihrem Vermögen und der Größe meiner Ausgaben, ging sie anscheinend darauf ein und bestellte mich zum nächsten Tage wieder, weil sie sich das Geld beschaffen müßte. Denn Schecks nehme ich niemals. Als ich wiederkam, — selbstredend mit den Briefen, denn das Geschäft sollte sich Zug um Zug erledigen — empfing sie mich in Gesellschaft eines verdammten, grinsenden Niggers, eines Preisboxers, der die Aermel aufstreifte und die Angelegenheit in einer Weise zum Austrag brachte, die kein anständiger Kaufmann als fair bezeichnen wird. Der grinsende Nigger nahm mir die Briefe ab, er begleitete mich in mein Hotel, wartete, bis ich gepackt hatte und ging mit mir zum Bahnhof. Erst, als der Zug sich in Bewegung setzte, wurde ich die verdammte Fratze los. Fünfzigtausend Pfund hat mich die Geschichte gekostet und nicht einen Penny hat sie mir eingebracht.

Wenn ich klug gewesen wäre, hätte ich eine Zeitlang pausiert. Ich sah ja, daß ich im Pech saß und Pechserien halten lange an. Aber das Londoner Büro hatte mir kurz zuvor die Adresse einer Südamerikanerin, einer Kreolin gegeben, die sich in Madrid aufhielt. Ich hoffte, die Scharte auswetzen zu können. Ich fuhr nach Madrid, ich lernte die Kreolin kennen. Sie hatte ein ganzes Hotel gemietet. Sie reiste mit einem Stabe von zwanzig Bedienten. Acht Pferde hatte sie auch und drei Automobile. Und Brillanten, wie ich sie nie wieder in meinem Leben gesehen habe. Sie verbrauchte ungeheure Summen und hatte vom Wert des Geldes nicht die geringste Ahnung. Natürlich war sie fortwährend in Schwierigkeiten, weil ihr Bankier die angeforderten großen Summen nicht schnell genug flüssig machen konnte. Ich war froh, ihr mehrmals aushelfen zu können, stets mit sehr großen Summen.

Sie lachen. Sie wissen, wie es ausging. Aber vielleicht hätten Sie sich damals auch täuschen lassen, gerade so, wie ich und das Büro in London. Ich war einer Kollegin auf den Leim gegangen. Ich hatte mein ganzes Vermögen verloren und, was schlimmer war, meinen Mut. Denn, wenn man sich so düpieren läßt, muß man den Mut verlieren. Ich hatte mir immer eingebildet, mein Fach zu verstehen. An der Kreolin sah ich, wie wenig ich noch wußte. Allerdings arbeitete sie, das muß ihr der Neid lassen, ganz wunderbar. Das Zusammenspiel mit den zwanzig Helfern und Helferinnen war bis in das kleinste Detail hinein vollkommen. Ich glaube, auch wenn die Leute allein waren, blieben sie in ihrer Rolle, in die sie sich völlig hineingelebt hatten. Doch was nützte das mir? Ich hatte mein Geld verloren und auch meinen Mut. Ohne Selbstvertrauen sind wir alle nur Stümper."

Frau von Malmström versuchte zu trösten. „Das Vertrauen wird wiederkommen. Und wenn Sie Geld für den Anfang brauchen sollten . . ."

Er wehrte dankend ab. „Dazu ist es zu spät. Ich bin auch zu dick geworden. Für mich ist es das beste, wenn ich bleibe, was ich bin. Ich habe mir in Rom einen Paß auf den Namen Zollikofer besorgt und habe auch gute Zeugnisse gekauft. Darum bekam ich hier sofort die Stelle und sie gefällt mir nicht übel. Ich habe wenig Arbeit und bekomme hohe Trinkgelder. Das Beobachten aus der Portierloge heraus ist nicht uninteressant. Ich erkenne jeden Kollegen sofort. Die wenigsten haben sich so in der Gewalt, wie die Kreolin."

Die schöne Schwedin wurde dunkelrot. „Auch ich nicht?" „Das soll keine Vorwurf sein. Im Gegenteil. Sie arbeiten tadellos. Doch der Fachmann merkt, daß Sie nicht ausgebildet wurden, daß Sie self-made sind. Sie sind niemals beraten worden?"

Sie schüttelte den Kopf. „Mein Vater war ein Königsberger Schuhmacher auf der Kneiphöfischen Langgasse. Von einem Studenten habe ich den Jungen. Der Vater warf mich aus dem Hause und ich mußte sehen, wie ich weiter kam. Es war furchtbar schwer. Ich arbeitete als Ladnerin in einem Kaufhaus. Mein halbes Gehalt fast mußte ich der Pflegerin für den Jungen zahlen. Der Student hatte natürlich nichts. Da ging ich auf die Tour. Auch das war im Anfang schwer und trug nichts ein. Die Königsberger halten ihr Geld fest, sie wollen alles geschenkt bekommen. Erst als ich reiste, wurde es besser. Und seitdem ich den Jungen mitnehmen kann. Er fällt unterwegs hin, weint und leitet die Bekanntschaft ein, die ich machen will. Er deckt mich, wenn ich arbeite, auch durch sein Plaudern. Er ist recht brauchbar für sein Alter. Er ist auch ein guter Rahmen. Mutter mit Kind ist eine vortreffliche Maske, zumal wenn die Mutter — —" sie blickte ihn von der Seite an, „nicht ganz häßlich ist."

„Sie ist schön, sie ist sehr schön, diese Mutter. Auf Ihr Wohl, allerschönste Frau!" Herr Zollikofer hob sein Glas.

Sie dankte durch ein liebenswürdiges Kopfnicken. „Dennoch ist mein Leben niemals ohne Gefahr. Wir Frauen haben es ja im Leben immer schwerer, als die Männer. Das ist eine schreiende Ungerechtigkeit."

Sie zählte einige Gefahren auf. Schon die Schwierigkeit, eine geeignete Persönlichkeit zu finden, an der sie ihre Kunst erproben konnte, war nicht gering. Denn obwohl sie nur geringe Sprachkenntnisse besaß, trat sie immer als Ausländerin auf, weil das ihre Gewinnchancen verdoppelte. Vor kurzem noch hatte sie schwarze Perrücken getragen und war als Spanierin gereist. Doch zweimal war sie mit echten Spaniern zusammengetroffen. Das war unangenehm gewesen. Ihr Nationale schnell wechselnd, hatte sie dann Italien zu ihrer Heimat gemacht. Da war es noch schlechter geworden. Jeder Deutsche spricht ein paar italienische Brocken und ist stolz darauf, mit einer schönen Frau in ihrer Muttersprache parlieren zu können. Jetzt hatte sie ihre Wiege nach Schweden verlegt. So war sie einigermaßen vor unangenehmen Entdeckungen sicher. Aber auch, wenn sie auf deutsche Kavaliere traf, erlebte sie schwere Enttäuschungen. Wie oft reisen Grafen und Barone, Großkaufleute und Bankiers in der ersten Klasse! Sie tragen taubeneigroße Perlen in der Seidenkrawatte, haselnußgroße Brillanten am kleinen Finger, sie haben Koffer aus Krokodilleder und gediegene Aktenmappen. Doch wenn man die Kavaliere kennenlernt, sind ihre Perlen aus Wachs, die Diamanten aus Glas, das Krokodilleder ist Kunstpappe und in den Aktentaschen sind gestohlene Scheckbücher, die sich schwer verwerten lassen.

Herr Zollikofer hörte aufmerksam zu. Ihr Beruf, dem seinen nahe verwandt, machte sie ihm noch sympathischer, als sie schon war. Ihre große Schönheit, ihr reizender kleiner Junge, der seine Hand nicht mehr freigab, taten das übrige. Er beschloß ihr zu helfen. Was ihr fehlte, waren einwandfreie Gelegenheiten. Bessere als das Büro konnte er ihr geben. Ja, mehr noch als das. London gab nur die Adressen der Patienten und überließ es jedem Kunden, wo und wie er seine Kranken in die Kur nehmen wollte. Das mochte für die junge Frau nicht immer leicht sein. Deshalb hatte sie stets den Jungen bei sich, wenn sie arbeitete. Doch wenn sie seine Partnerin wurde, konnte er ihr nicht nur Adressen, sondern auch Gelegenheiten beschaffen. Besorgte es nicht oft genug für Hotelgäste die Eisenbahnfahrkarten oder Theaterkarten? Hatten ihn nicht schon viele gebeten, ihnen die Bekanntschaft der schönen Schwedin zu vermitteln? Er konnte ganz andre Chancen bieten, als London. Allerdings wollte er dafür auch in ganz andrer Weise an ihrem Verdienst beteiligt sein. Das beste blieb unzweifelhaft, sich auf Lebenszeit mit ihr zu verbinden. (Fortsetzung folgt.)

Amtlicher Teil

Der Senat hat den litauischen Wahlkonsul in Lübeck, Kaufmann Emil **Jenne**, für das lübeckische Staatsgebiet anerkannt und zugelassen. (2750

Beschluß

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Dücker & Cornils**, G. m. b. H. in Lübeck in Liquidation, wird Schlußtermin sowie Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen anberaumt auf (2749
Freitag, den 16. Oktober 1931, 10½ Uhr.

Lübeck, den 18. September 1931.

Das Amtsgericht, Abt. 2

Am 23. September 1931 ist bezüglich der Ehe des Friseurs Carl August Wilhelm **Ernst** Strunck und **Frieda** Amalie Marie verwitweten Voß, geborenen Blüthgen, beide in Travemünde, folgendes eingetragen:

Durch Ehevertrag vom 8. Sept. 1931 ist die Verwaltung und Nutznießung des Ehemannes an dem Vermögen der Ehefrau ausgeschlossen. (2748

Amtsgericht Lübeck

Familien-Anzeigen

Nach einer schweren Operation entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Gloy

geb. Schmidt

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Christian Gloy
Otto Gloy u. Frau
geb. Schröder
W. Abraham u. Frau
geb. Gloy
Frieda Gloy Ww. und
Enkelkinder nebst allen Angehörigen.

Lübeck, den 24. Sept. 1931
Emilienstraße 18 2735

Beerdigung am Dienstag, 29. Sept., 2½ Uhr, von der Kapelle Vorwerk.

Am 20. Septemb. 1931 verstarb nach längerer Krankheit unsere Kollegin

Alma Rathje

Wir werden der Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

2732 **Der Vorstand**

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 26. September 1931, 15¼ Uhr, von der Kapelle Vorwerk.

Nach lang. i. Geduld ertrag. Leid. entschlief heute meine liebe, gute Frau, mein. Sohnes liebevolle Mutter, unsere liebe Tochter u. Schwiegertocht., Schwester und Schwägerin 2739

Frieda Bentien

geb. Specht

im 29. Lebensj.

Tief betrauert u. schmerzl. verm.

Hans Bentien
u. Sohn **Helmut**

Lübeck, 24. Sept.

Trauerfeier am Montag, 28. Sept. 1931, nachm. 3¼ Uhr, im Krematorium des Vorwerker Friedh.

Erw. Kranzsp. n. der Gemeinn. Bes.-Ges., Klingenberg 8-9, erb.

Für die so überaus zahlr. Beweise inniger Teilnahme beim Ableben unserer lieben kleinen **Marianne**, sagen wir ihrer Lehrerin, d. Mitschülerinnen der 8. Klasse und Herrn Frost für seine tiefergreifend. Worte hiermit unseren herzlichen Dank. 2731

Adolf Hormann u. Frau

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie den reichen Blumen- und Kranzspend. bei dem Heimgange unserer lieben Mutter

Caroline Kock

sagen wir allen Beteiligten, insbes. Herrn Hauptpastor Arndt uns. aufrichtig. Dank.

Die Hinterbliebenen

Für die vielen Aufmerksamkeiten u. Geschenke zu unserer Vermählung danken herzlich. 2736

Rudolf Klahn u. Frau Anita
geb. Brookmann
Lübeck, Segebergstr. 4

Vermietungen

Möbl. Zimm. zu vm. Engelsgrube 49. 2744

Abgeschl. frdl. gr. 2-3-W. geg. 3-3-W. a. tsch. gef. Ang. u. **R 459**. 2727

Kaufgesuche

Tornister zu kauf. gef. Ang. m. Preis u. **R 460** an d. Exp. 2751

Verkäufe

Versch. **Weckgläser** billig zu verk. 274
Robowsky, Wahmstr. 71

Jg. Kaninchen zu vk. Marlistraße 5. 2746

Hühner u. jg. Hähne zu vk. Torneiweg 26, I.

Eiserner Herd zu vk. Am Landgraben 25.

Verschiedene

Dr. med. Wagner
Facharzt f. Chirurgie u. op. Frauenkrankheiten, **Pferdemarkt 12**
verreist
auf einige Tage. 2760

Dr. Wigand
Zahnarzt
nimmt seine Praxis wieder auf 2738

Sicherwirkenden 2722
Abführtee Pat. 75 ₰
An der Mauer 118

Geldsuchende
wenden sich an die **Bezirksdirektion Niss & Callies**
Beckergrube 52. 2725
Auskunft kostenlos.

Uhr-Reparaturen gut u. preisw.
Uhrmacher Kübner
Fünfhausen 13. 2755

Kirschen, Zwetschen u. Obst
10 ℔ 1.40 M. fr. Haus
Postkarte genügt
A. Wenk 2741
Gut Rothenhausen
Post Reecke-Riendorf

Abitur
Obersekunda-Reife
Ab Oktbr. in Lübeck
Morgen- u. Abendkurse
Prospekt von 2729
Dr. Hartmann, Hamburg.
Colonaden 41.

Kern. Brennholz
u. Einfriedigungspfähle
2724 Wallhalbinsel 33

Prima fettes
Füllenfleisch
Dicke Flomen, ger. u. gef. Mettwurst, ff. Knackwurst zur
Karl Kühn
Fischergrube 10

Unsere Fleischpreise

Frisches Fleisch vorzüglicher Qualität

Ia Ochsenfleisch

	Pfund
Suppenfleisch	0.80 0.74
Bratfleisch	0.90
Roastbeef	1.00
Gulasch	1.10
Rollfleisch	1.20
Beefsteak	1.30
Ochsenhack	0.90
Beefsteakhack	1.20
Ochsenleber	1.10
Kamelot	0.60
Knochen	0.20

Schweinefleisch

	Pfund
Schinken	0.85
Schulter	0.80
Bauch	0.80
Flomen	0.85
Karbonade	1.00
Nacken	1.00
Schweineschnitzel	1.20
Eisbein	0.65
Schweinsköpfe, halbe	0.40
Kleinfleisch	0.25

Warenabgabe nur an Mitglieder

Konsumverein
für Lübeck u. Umgeg. e. G. m. b. H.

Jeder Gartenfreund

Handgriff v. Umpflanzen

sollte unbedingt eine geeignete Zeitschrift halten, um Mißerfolge zu vermeiden u. größte Erträge zu erzielen. Als gute Zeitschrift ist zu empfehlen

Flüssiger Dünger

Der Lehrmeister im Garten und Kleintierhof

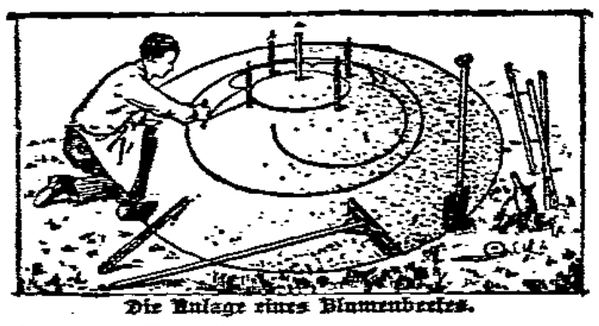
das Lieblingsblatt der Gartenfreunde, der Tier- und Naturliebhaber.

Wöchentlich eine reichbebilderte Nummer.

Preis monatlich 1 RM

Neue Bezieher erhalten mit der ersten Nummer zwei farbige Kunstblätter kostenlos.

Jährlich an 1000 Seiten



Die Anlage eines Blumenbeetes.

mit ca. 1500 Abbildungen

Annahme von Bestellungen und Ausgabe von Gratis-Probenummern durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Mieterschutzverein
Landesverband Lübeck e. V., Mühlenstr. 28pt.
Organisation der Mieter, erteilt **Auskunft u. Rat** in Wohnungsang. **tägl. 5-7 Uhr nachm. außer Mittwoch. Werdet Mitglied!**

Am Sonnabend, dem 26. d. Mts., mittags 12 Uhr, soll in **Rienhüsen** ein ca. 80 bis 100 Pfd. schweres **Schwein** versteigert werden. Versammlung der Kaufliebhaber bei der Wegebiegung daselbst. 2733

Kröger, Gerichtsvollzieher.
Telephon 23 798

Empfehle diese Woche 2695
frisch. geschlacht. jung. fett. Rindfleisch
pro Pfund **60** und **70** Pfg.
Freitag und Sonnabend große Auswahl
Kommen Sie zum billigen Einkauf
Otto Reining, Stockelsdorf. Telef. 28231

Unerreicht
im
Kochen
Backen
Braten
sind 2721
Junker & Ruh-Gasherde
Heinr. Pagels

Kernfettes Rindfleisch pro nur **60** ₰
Fr. Hack 0.70, Gulasch 0.90, Rollfleisch 1.00, Beefsteak 1.10, Herz 0.40, Kamelot 0.50,
Frische Leber ℔ 0.80 ₰
Schweinefleisch 0.75, Karbonade 90 ₰
pr. jg. Kalbfleisch 0.60, Hammelfl. 90 ₰
ca. 1000 ℔ Schinkenspeck, ℔ nur 1.00
Sämtliche Wurst und Aufschnitt billigst. 2746
O. Stöver, Wahmstr. 22, Tel. 23733

Landrauch-Mettwurst 2730
℔ Mark **1.00, 1.20** und **1.40**
Heinr. Franck, Wahmstr. 67

APOLLO-THEATER
Bad Schwartau, Eutinerstr. am Markt
Nur noch **heute** bis incl. **Dienstag,** tägl.
ABENDS, 8.15 Uhr
GROCK
Bild- und Ton-Wiedergabe nicht zu übertreffen!
Der weiteste Weg lohnt sich!
Naturgetreueste Wiedergabe von ganz Deutschland
Sonntag (27. Sept.) nachmittags 3 Uhr für **Jugendliche** und **Kinder** 2752

Zentral-Hallen Morgen Sonnabend: **Der beliebte Tanz-Abend** Eintritt frei! 2751

Storch's Restaurant
Friedenstraße 43/45
Inh. Bruno Buhrmann
Sonnabend, d. 26. September
Familienabend mit Unterhaltungsmusik 2753

Friedrich-Ebert-Hof
Heute, den 25. September, 8 Uhr abends
gr. Geld-Preisskat Einsatz 1.75

Friedrich-Ebert-Hof
Sonnabend, d. 26. Sept., 8 Uhr abends
Rheinischer Abend m. Ueberraschungen

Verein Fritz Reuter
Lübeck
Friedag, d. 2. Oktober
Plattd. Theater-Abend
achteran Danz
Konzerthus Flora
Los geiht dat abends Klock 8. — Kortenverkoop Sündag, 27. September von 10–12 in de **Flora**
Fremde 50 Penn, Mitglieder 25 Penn
Arbeitslose Mitglieder frie.
2734 **De Vörstand**

Möbel
kompl. Einrichtungen, Polst.- u. Einz.-Möbel
besser und billiger
ab 2531
Werkstätten
B. Folkers
Nur Ziegelstr. 28 - 28a

Empfehle seltenschönes, **dickfettes**
Füllenfleisch
Heinr. Dieckvoß
Obertrave 12 2740

EIN OFFENES WORT AN ALLE
LUISE OTTO

VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN
Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen
113. bis 135. Tausend.
Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Büchlein nur 0.80 Mk.
Vollenweyer-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Kieler Matratzenfabrik

Sie sparen viel Geld
wenn Sie **Patentrahmen u. Auflegepolster** direkt von der Fabrik kaufen
Ich empfehle weiter:
Metallbetten
Inlets, Bettfedern
Barzahlg. 10% Rabatt
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung!
Ausführg. v. Reparat.
Kieler Matratzenfabrik
Lübeck, Mühlenstr. 34
2523 Fernspr. 26 117

Fahrräder
15.-Anz., Woche 3.- 2562
Laufer. Wakenitzmauer 5.

Restaurant Einsegel 2743
Sonnabend, ab 8 Uhr u. Sonntag, ab 4 Uhr
Tanz
wozu ich frdl. einlade.

Stadttheater

Freitag, 20 Uhr: **Viktoria und ihr Husar.** Operette Zum letzten Male! Ende 23.15 Uhr.

Freitag, 20 Uhr: **Kammerspiele: Candida** Komödie. (Erstaufführung) (Preise 1—3 RM).

Sonnabend, 20 Uhr: **Zweierlei Maß** Komödie (Preise 0.60 bis 2.50 RM.) 2749

Sonntag, 20 Uhr: **Der Barbier von Sevilla.** Komische Oper. (Preise 0.80 bis 3.— RM.)

Montag, 20 Uhr: **Simone Boccanegra** Oper. (Ermäßigte Preise). Schülerkarten zu 1.— RM. an der Abendkasse.

Aus eigener Weidemast verkaufe um zu räumen

zu den außergewöhnlich billigen Preisen:

Ia. Ochsenfleisch		Schweinefleisch		Kalbfleisch
Suppenfleisch	℔ von 70 ₰ an	Bauch	℔ von 80 ₰ an	Prima junges Kalbfleisch
Schmorbraten	℔ „ 80 ₰ „	Schulter	℔ „ 80 ₰ „	von 60 bis 85 ₰
do. schier	℔ 100 ₰	Schinken	℔ „ 85 ₰ „	Prima Mastkalbfleisch
Gulasch	℔ 100 ₰	Kotelett	℔ „ 100 ₰ „	von 110 ₰ an
Rollfleisch	℔ 110 ₰	Kasseler	℔ „ 110 ₰ „	Hammelfleisch
Beefsteak	℔ 130 ₰			ohne Unterschied der Stücke ℔ 100 ₰
Gehacktes	℔ 90 ₰			

Schinken und **Schinkenspeck, Kaltenrauch** in Stücken von mindestens 1 ℔ **120 ₰**. 2707
Dicker Fettspeck, Kaltenrauch ℔ **100 ₰**. Sämtliche Wursisorten in nur Ia Qualität zu billigsten Preisen!

Wahmstraße 8 Fernsprecher 24722 **Conrad Kramer** **Moislinger Allee 57** Fernsprecher 24722

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Freitag, 25. September 1931 — Nummer 224

Adieu, du kleiner Gardeoffizier!

Der Herr Mistgabelbaron

Heiratsschwindeleien – Eine verkannte Begabung

Sie glauben gar nicht, was sich mit einem noblen Titel noch heute alles machen läßt. Vor allem, wenn man eine recht schöne und traurige Geschichte dazu weiß, die auf mitleidige Frauenherzen Eindruck macht. Und wenn man außerdem noch eine schneidige Figur hat, dann ist alles zusammen nicht mit Geld zu bezahlen. Hören Sie zu:

Da suchte in diesem Frühjahr die Witwe Kalkofen für ihr kleines Bauerngut in einem Dörfchen am Rande des Zeitz-Weißenfelser Braunkohlengebietes einen Wirtschaftsführer. Die Papiere des jungen Mannes, den sie schließlich einstellte, lauteten auf Hans Gruhl, geboren 1903, Sohn des Hegemeisters Gruhl aus Naumburg. Der junge Mann, der sonst tüchtig mitzugriff, verstand es, bald allerlei Gerüchte über sich durchsickern zu lassen und sich so

mit dem Schimmer des Geheimnisvollen zu umgeben.

Schließlich fragte ihn die Frau Kalkofen, die aus dem Dorfe und vor allem von ihrem ältesten Sohne so allerlei gehört hatte, was denn eigentlich an den Gerüchten Wahres sei. Da offenbarte ihr Hans sein „Geheimnis“:

Er heiße eigentlich Hans von Kroll. Seine Kindheit habe er auf Schloß Schafsfeld im Harz verlebt, dem Stammsitz derer von Kroll. Dann sei er zur Kadettenanstalt gekommen, die er als Fähnrich bei Beginn des Krieges verlassen habe (geb. 1903). Im Kriege habe er es bis zum Oberleutnant bei den Gardejägern gebracht. Der Kronprinz selber habe ihn mit dem E. K. I. ausgezeichnet. Sein Vater, seine Mutter und seine einzige Schwester seien ihm kurz nach dem Kriege gestorben, während er in verschiedenen Freikorps weiter fürs Vaterland kämpfte.

Bei der Erstürmung des Leunawerkes sei er dabeigewesen

und habe schließlich in der schwarzen Reichswehr gedient. Dort sei er in einige Fememorde verwickelt worden und habe unter falschem Namen fliehen müssen. Seines Vaters ehemaliger Hegemeister, der Herr Gruhl in Naumburg, habe sich dann seiner angenommen. Dieser Hegemeister habe einen mißratenen Sohn, der sich mit allerlei Schweinereien durch die Welt schlage. Und obgleich der erst 1903 geboren und somit einige Jahre jünger sei als er, müsse er jetzt auf dessen Namen leben.

Die Fememorde seien zwar inzwischen amnestiert. Aber während er fürs Vaterland gelitten habe, sei der als Vormund und Vermögensverwalter eingesetzte Herr von Kardorf so gewissenlos gewesen, Schloß Schafsfeld mit den dazugehörigen 11 000 Morgen Land für einen Pappenstiel zu erwerben. Das Geld sei obendrein in der Inflation verfallen, so daß er sich heute als armer Landarbeiter sein Brot verdienen müsse und deshalb den Namen Gruhl beibehalten habe.

„Ach, Herr Baron“, sagte da die Frau gerührt, „es tut mir ja so leid. Wo Sie von so hohem Herkommen sind, und nun haben Sie bei uns Mist laden müssen.“

Brühwarm erfuhr wenige Tage darauf das ganze Kaffeekränzchen die Wundermär. Das war so gut, als wenn es in der Zeitung gestanden hätte. Es war sogar noch viel besser. Der Phantasie waren weniger Grenzen gesetzt.

Hans „von Kroll“ tat alles, was in seinen Kräften stand, diesen Gerüchten neue Nahrung zu geben. Vor allem, seit er in der jungen Witwe Arnold eine zahlungsfähige Freundin gefunden hatte. Er erglühte in Liebe zu der 35jährigen Frau und pumpte sie dafür an. Zuerst nur ein paar hundert Mark. Damit fuhr er nach Naumburg. Zu einem Treffen des Offiziersbundes — so erzählte er den Frauen. Und welches Glück: Zufällig traf er dort einen alten Kriegskameraden, den Rechtsanwalt Löwe. Dem erzählte er sein trauriges Schicksal und der brachte ihn auf den Gedanken, den Verkauf seines Schlosses durch den ungetreuen Vormund anzufechten. Wieder pumpte ihm die liebenswürdige Witwe einige hundert Mark. Damit besuchte er in Begleitung seines rechtskundigen Freundes zum ersten Male das Schloß seiner Väter.

Im ganzen Schloßdorf erkannten ihn die gerührten Bewohner und wie ein Lauffeuer lief die Nachricht von dem ungeheuren Glück durch die armen Tagelöhnerhütten: Der junge Herr Baron ist wieder da!

Zum Schloß, zu seinem eigenen Stammschloß, mußte er sich erst durch die Polizei Zutritt verschaffen lassen. Weinend stand er an der Gruft seiner Ahnen, darin auch die Eltern und die Schwester ruhten. Und da tat er den Schwur, er wolle nicht ruhen und rasten, bis daß der Stammsitz derer von Kroll wieder in Händen eines Kroll sei!

Die Erzählungen des jungen „Barons“, der in Wirklichkeit mit dem erschwindelten Gelde die Weinstuben der benachbarten Städte unsicher machte, wurden immer phantastischer. Da gab es einen Familienschmuck von unermeßlichem Werte, der aber nicht angerührt werden durfte, denn ein altes Hausgesetz bestimmte, daß der Schatz, falls das Geschlecht derer von Kroll ausstürbe, der Kirche zufalle. Da verfaulten in den Lagerschuppen einer Speditionsfirma kostbare Möbel, weil es große Räume, sie aufzustellen, nicht gab in gewöhnlichen Häusern, usw. usw. Einmal warnte jemand, dem das ganze etwas zu bunt vorkam, die Frau Kalkofen, aber die einzige Antwort, die er erhielt, war:

„Wie können Sie sowas denken! Ein junger Mann, der jeden Sonntag in die Kirche geht, der lügt doch nicht!“

Er hat aber trotz der Kirche gelogen! Denn als ihm die Witwe Arnold, geblendet von der Aussicht, einmal Baronin von Kroll zu werden, nochmals 4200 Mark zur Fortführung seines Prozesses auf einem Brett zahlte nahm er das Geld und verschwand damit auf eine längere Vergnügungsreise. In Hamburg blieb er hängen, nachdem er unterwegs in Süddeutschland, in Magdeburg und in Berlin kleinere Sachen so im Vorbeigehen erledigt hatte. Sein Geld verwettete er größtenteils beim Pferderennen. Mit dem letzten Rest fuhr er zurück nach Weißenfels. Was er weiter vorhatte, weiß man nicht, denn hier ereilte ihn sein Geschick. Jedenfalls mußte er sich für seine weiteren Pläne erst einmal wieder standesgemäß kleiden. Der Schuster, bei dem er sich ein Paar prima Langschäfter aus Juchtenleder anmessen ließ, wagte den Herrn Baron vor lauter Ehrfurcht gar nicht richtig nach der Bezahlung zu fragen.

Der Schneider aber, den er ebenfalls als Baron von Kroll um einen Anzug neppen wollte, war vorsichtiger. Statt eines Anzuges packte er alte Lumpen in das Paket, das der Stift dem Herrn Baron zum Bahnhof trug.

Der Meister benachrichtigte inzwischen die Polizei, und die nahm den Vogel dann auf dem Bahnhof gleich in Empfang.

Auf dem Polizeipräsidium kannte man ihn schon von früheren Streichen her.

Jetzt stand er, wieder ein simpler Hans Gruhl, vor dem Weißenfelser Schöffengericht. Er gab alles zu und sprach theatralisch von Reue. Der Staatsanwalt variierte, um die Zeuginnen nicht zu beleidigen, ein bekanntes Sprichwort in: „Die Leichtgläubigen werden nicht alle!“ „Um den andern, volkstümlichen Ausdruck zu vermeiden!“ setzte er hinzu. Weil es dem Angeklagten so leicht gemacht worden sei, wollte er Milde walten lassen und beantragte für den Betrug im Rückfall, auf den sonst schwere Zuchthausstrafe steht, nur neun Monate Gefängnis. Das Gericht sah die Sache wesentlich schärfer an und erkannte auf ein Jahr acht Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet.

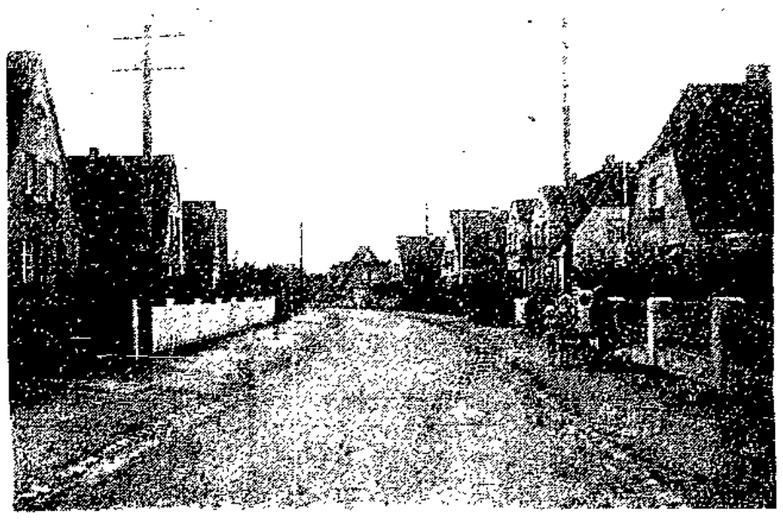
Und nun frage ich Sie nur eins: Warum in aller Welt ist der Mann nicht Schreiber von Hintertreppen-Romanen geworden?

Oder Journalist bei Hugenberg?

Soweit wie Rumpelstilzchen hätte er es auf alle Fälle gebracht!

Hasch.

Das Lübecker Bild



Am Rusch Photo: H. Martens

Abzweigung vom Neuen Faulenhoop, dieser zweigt von der Straße Am Schellbruch ab.

Feierstunde der freien Gewerkschaftsjugend

Mit einem Eltern- und Werbe-Abend begann der Freigewerkschaftliche Jugendausschuß die Veranstaltungen dieses Winters, und überaus stattlich war die Anzahl der Jugendlichen und Eltern, die dieser Einladung gefolgt waren. Nach einigen einleitenden Musikstücken, dargeboten von der Musikgruppe des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, begrüßte der Vorsitzende die Versammelten unter Hinweis auf Zweck und Bedeutung des Abends: Die Veranstaltung sei nicht nur eine Mahnung an die Jugendlichen, sondern zugleich eine Aufforderung an die älteren Kollegen, sich der Jugend anzunehmen und mit ihr gemeinsam die Erfüllung der uns gestellten Aufgaben zu erstreben. An die Eltern richte sich die Bitte, unserer Bewegung Verständnis entgegenzubringen und ihre schulentlassenen Kinder zu den Veranstaltungen zu schicken, in denen sie zu tüchtigen Angehörigen ihres eigenen Berufes und zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft überhaupt erzogen werden sollen — zum Segen ihrer selbst wie der Arbeiterbewegung im Kampfe um den Sozialismus.

Der Proletarische Sprechchor trug das Chorwerk „Auf zur Tat“ von Goethe-Werfel-Bröger vor, das so recht in die Gegenwart paßt, da Verzweiflung die Massen packt, zu deren Abwehr nur der Weg des festen Zusammenschlusses führt.

Kollege Pisternik-Berlin, der die Ansprache für den Abend übernommen hatte, wies auf den Gegensatz in der Gestaltung des bestehenden Rechts und der Schutzbestimmungen für die Jugendlichen früher und heute hin. Wenn wir heute unter dem Ausnahmerecht der Notverordnungen hier und da uns mit unseren Forderungen für die Jugendlichen bescheiden müssen, so muß auf der andern Seite alle Freizeit durch die Jugendlichen ausgenutzt werden, sich selbst weiterzubilden. Das sei möglich in den Veranstaltungen der einzelnen Gruppen wie auch in dem Zusammenschluß der freigewerkschaftlichen Jugend.

Das von Mitgliedern des Proletarischen Sprechchors aufgeführte Rüpelspiel „Die lebende Leiche“ brachte dann die gern begrüßte Erheiterung in das Programm, und nach weiteren Musikstücken des Touristenvereins beschloß der gemeinsame Gesang „Brüder, zur Sonne“ den Abend.

Mit dieser ersten größeren Veranstaltung hat der Freigewerkschaftliche Jugendausschuß den überaus gelungenen Versuch unternommen, die von ihm zu betreuenden Kreise auf seine Arbeit hinzuweisen. Möge der in den Ansprachen ergangene Ruf bei der gewerkschaftlichen Jugend Lübecks lauten Widerhall finden und alle ihre Mitglieder mehr als bisher zur Teilnahme an der Arbeit in den einzelnen Gruppen sowohl wie im Freigewerkschaftlichen Jugendausschuß veranlassen.

Verleumdung der Arbeiter-Wohlfahrt

Dem General-Anzeiger zufolge soll das Theodor-Schwartz-Erholungsheim in Brodten Mittel, die für Verkehrswerbung bestimmt waren, bekommen haben. Diese Behauptung ist unwahr. Wir empfehlen dem General-Anzeiger, bevor er solche Unwahrheiten veröffentlicht, sich doch genau bei der zuständigen Stelle, nämlich bei Herrn Dr. Timm, zu erkundigen, dieser hätte ihm sicherlich gesagt, daß das Theodor-Schwartz-Heim in Brodten noch nie Geld vom Verkehrsausschuß bekommen hat.

H. Wolfradt.

Sonnabend abend 8.05 Uhr:

Totale Mondfinsternis

Morgen abend steht uns, wie berichtet, ein großes astronomisches Ereignis bevor. Der Mond tritt in den Schatten der Erde; es ereignet sich eine totale Mondfinsternis. Bei klarem Wetter wird also der Beobachter wieder solch ein schönes Schauspiel genießen können wie bei der Mondfinsternis am 2. April dieses Jahres. Am 26. September, 18.54 Uhr, beginnt der Eintritt der Vollmondscheibe in den Kernschatten der Erde. Die Totalität der Verfinsterung des Mondes dauert von 20.05 Uhr bis 21.30 Uhr. Um 22.42 Uhr hat der Mond den Kernschatten der Erde wieder verlassen. Die erste Berührung der Mondscheibe mit dem Erdschatten erfolgt links unten, die letzte rechts oben.

Verkehrsunfälle

In der Marlistraße, in der Nähe der Werderstraße wurde ein 4jähriges Kind, als es die Fahrstraße überqueren wollte, von einem Personenkraftwagen angefahren. Das Kind hat Verletzungen am Kopfe erlitten.

*

Auf der Israelsdorfer Allee unweit des Schellbrocks wurde ein mit Holz beladener Handwagen, der von dem Arbeiter Franz Röcker, wohnhaft Luisenstraße 82, gezogen wurde, von einem Personenkraftwagen, der einen Lastkraftwagen mit Anhänger überholen wollte, von hinten angefahren. Röcker erlitt hierbei Kopfverletzungen; sein Handwagen ging in Trümmer. Das Auto wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Für die Morgenfeier im Stadttheater

die die deutsche Bühnengenossenschaft, Lokalverband Lübeck, am Sonntag, dem 27. September, vormittags 11.30 Uhr, im Stadttheater veranstaltet, ist ein umfangreiches Programm vorgesehen. Die Veranstaltung wird umrahmt von musikalischen Vorträgen: Zu Beginn die Egmont-Ouvertüre von Beethoven und der Wachauf-Chor aus Wagners Meistersingern als Abschluß. Aufführende sind Chor, Orchester sowie das gesamte Solopersonal des Stadttheaters unter Leitung von Ludwig Leschetitzky. Kern- und Mittelpunkt des Programms ist eine Aufführung von Kleists Robert Guiskard; das Stück ist eigens für diese Veranstaltung vom Intendanten Dr. Liebscher inszeniert worden. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen König und Ritter, die Herren Bühring, Hoffmann, Osthoff und Soetbeer. In kleineren Rollen und im Chor wirkt das gesamte übrige Schauspielpersonal mit; der Chor ist verstärkt durch 20 Primaner von hiesigen höheren Schulen.

Die Reihe der künstlerischen Darbietungen wird unterbrochen durch kurze Ansprachen der Herren Volker Soetbeer (im Namen des Bühnenpersonals), Professor Otto Anthes (im Namen der Volksbühne), Professor Brockhaus (für die deutsche Bühne).

Heute

17. Distrikt. 20 Uhr bei Groht, Kottwitzstraße, Versammlung der tätigen Genossen. 1. Vortrag des Genossen Burmeister. 2. Verschiedenes.

Achtung, Bekleidungsarbeiter!

Die Differenzen bei der Firma Justus Meyer sind noch nicht beigelegt. Das von uns gegen die Ortsgruppe des Arbeitgeberverbandes angestrengte arbeitsgerichtliche Verfahren hat durch ein berufungsfähiges Zwischenurteil, gegen welches die Beklagte Berufung einlegen will, eine Hemmung erfahren. Eine gegen die Firma angestrengte Wiedereinstellungsklage wurde abgewiesen. Auch hier wird die Berufungsinstanz in Anspruch genommen werden müssen. Bis zur endgültigen Beilegung des Streites darf kein Kollege bei Justus Meyer zu untertariflichen Bedingungen in Arbeit treten. Zuzug ist fernzuhalten.

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband, Filiale Lübeck

Lübecker Kalender 1932. Der Verlag von Bernhard Röhring-Lübeck gibt soeben seinen bekannten Kunstdruckkalender für 1932 heraus. Er enthält 25 Abbildungen der bedeutendsten Gebäude, Höfe, Gänge und Stadtblickbilder im Kupfertiefdruck auf feinem weißen Karton und in hervorragend künstlerischer Aufmachung. Ein feines drucktechnisches Werk, das doppelte Bedeutung dadurch erhält, daß die Halbmonatsblätter nach Terminablauf noch als Postkarten verwendet werden können und sich so der Preis von 2,50 RM. gut bezahlt macht.

Von der Broschüre über Dr. Binder, die seinerzeit im Verlag von Werner & Hörnig erschienen ist, ist noch eine Anzahl Exemplare vorrätig und zum Preise von 75 Pfg. auch in der Wullenwever-Buchhandlung zu haben.

Achtung, Streik! Die Steinmetzen und Schleifer der Firmen Rechtglaub, Lange und Bruhn stehen im Abwehrstreik. Zuzug ist fernzuhalten.

Die Streikleitung.

Wie wird das Wetter am Sonnabend?

Freundlich

Mäßige bis frische nördliche bis westliche Winde, bewölkt, noch vorwiegend trocken, wärmer.

Das polnisch-westrussische Tiefdruckgebiet hat sich in den letzten Stunden noch weiter verstärkt. Sein Einfluß bleibt trotzdem zunächst auf den Osten beschränkt. Am Rande des Hochs von über 775 Millimeter, das immer noch fast unverändert nordwestlich Irland liegt, scheinen sich neuerdings einige Strömungen auszubilden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese im weiteren Verlauf mit in das Strömungssystem des polnischen Tiefs einbezogen werden. Dadurch wird die Sicherung wieder unsicher.

Lübecker Hafen-Bericht

Woche vom 13. bis 19. September

Eingänge. Schiffe: 103 (103) Dampfer und Motorsegler mit 15 195 Nrt., 5 (2) Segler und Seeleichter mit 558 Nrt. Ladung: 14 678 Tonnen Lebensmittel, Getreide, Moos, Holz, Vieh, Kreide, Ton, Erze, Papier, Eisen, Felle und Sonstiges. Ausgänge. Schiffe: 112 (104) Dampfer und Motorsegler mit 16 486 Nrt., 9 (1) Segler und Seeleichter mit 1 193 Nrt. Ladung: 19 938 Tonnen Ton, Gips, Gipssteine, Zement, Glassand, Salz, chem. Erzeugnisse, Koks, Briketts, Eisen, grobe Eisenwaren und Sonstiges.

Hafen: Elbe-Trave-Kanal

Tauchtiefen: Elbe-Trave-Kanal 1,80, Havelort 1,80, Magdeburg-Neustadt 1,80, Kl. Wittenberge 1,60, Sachsen 1,40, Saale 1,30, Böhmen 1,50.

Kanalverkehr durch die Lauenburger Schleusen von und zur Elbe: 106 (110) Schiffe (darunter 5 Güterdampfer) mit 18 832 Tonnen Ladung, davon im Durchgangsverkehr 13 621 Tonnen. Kahnraum: genügend vorhanden. Ladungsangebot: nach wie vor schwach.

Der Steuermehrertrag durch Buch- und Betriebsprüfung

in Mecklenburg-Lübeck

Im Bezirk des Landesfinanzamtes Mecklenburg-Lübeck sind 1295 Fälle geprüft worden. Es wurden hier mehr festgesetzt bei der Einkommensteuer 671 022 Mark, bei der Körperschaftssteuer 203 529 Mark, bei der Umsatzsteuer 671 776, bei der Vermögenssteuer 17 079 und schließlich bei den übrigen Reichssteuern 23 948 Mark.

*

Kücknitz. Die Lübecker Volkshochschule wird diesen Herbst zwei Lehrgänge über: „Die Weltwirtschaftskrise" und „Die Technik der geistigen Arbeit" in Kücknitz bei genügender Beteiligung abhalten. Die Lehrgänge werden in Form von Arbeitsgemeinschaften gehalten. Wir weisen hiermit unsere Gewerkschafts- und Parteigenossen insbesondere darauf hin. Auskunft und Anmeldung bei den Genossen R. Wünsch, Rehsprung 4 und H. Potenberg, Mühlensteig 43, sowie bei den Gewerkschaftsvorständen.

Seeretz. SPD.-Versammlung am Sonnabend, dem 26. September, abends 8 Uhr, beim Genossen Wölk. Wegen der wichtigen Tagesordnung werden die Genossinnen und Genossen ersucht, recht zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Vorstandsmitglieder bitte um 7½ Uhr.

Erstes Volkstümliches Konzert

des Städtischen Orchesters im Gewerkschaftshaus

Opern- und Operettenabend

Als Kapellmeister Ludwig Leschetitzky den Stab hob, um das Zeichen zum Beginn des ersten Werkes zu geben, war der große Saal restlos besetzt, und immer noch kamen Nachzügler und begehrten Einlaß. Programms konnten sie nicht mehr erhalten, die waren längst ausverkauft. Nicht ein einziges war mehr vorhanden, und das mag für die Veranstalter ermutigend, für die Ausführenden und Mitwirkenden erhebend gewesen sein! — Für den Referenten war es jedenfalls recht unangenehm. Trotz betrübter Miene erhielt er kein Programm, ebenso wie die vielen andern abschlägig Beschiedenen, deren unzufriedenes Murren seinem verstehenden Herzen wohltat. Wie diese, durfte er wohl hinein ins Konzert, war aber mit ihnen verurteilt zu einem großen Rätselraten (und wie sie, beschloß er, in Zukunft eine halbe Stunde früher hinzugehen; auch des Platzes wegen!). Wollen sehen, wieweit ers getroffen hat:

Nachdem die schwungvolle und klangprächtig gespielte „Oberon"-Ouvertüre und eine aus den Einleitungs- und Zwischenaktsmusiken der Oper „Carmen" zusammengestellte Folge (Klarinette und Flöte waren nicht sonderlich günstig postiert oder disponiert) verhallt waren, betrat Opernsänger Karl Köstler als Solist das Podium. Er sang mit hellem, strahlendem Tenor die Siciliana aus „Cavalleria rusticana" und das Auftrittslied des Herzogs aus „Rigoletto", sang und siegte. Denn der Beifall wollte kein Ende nehmen. Und in der Tat wird man diese Gesänge — vor allem die Siciliana — von einem deutschen Sänger selten so leicht, so echt tenoral gesungen hören, wie sie Herr Köstler dank der Färbung seiner Stimme und seiner mühelosen Höhe zu bieten vermag.

Im zweiten Teil der Folge, der mit der beliebten „Mignon"-Ouvertüre eingeleitet wurde, sang Köstler Operettenweisen („Bettelstudent", „Der lachende Ehemann"). Hier konnte er gesangliche Bravour in gleichem Maße allerdings nicht entfalten. Aber der Beifall schwoll bedrohlich. Die Hörer verlangten immer neue Zugaben, die Herr Leschetitzky humorvoll am Klavier begleitete. Es war ein großer Erfolg, ein verheißungsvoller Auftakt! Werke von Strauß, Suppé, Godard, Lehár und Fall beschlossen den Abend.

H. D.

Sozialdemokratische Partei

Vorstand und Ausschuß

(einschließlich Bezirksführer)

Montag, den 28. September,
19 Uhr im Gewerkschaftshaus

Zutritt nur gegen Mitgliedsbuch und Ausweis

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Der Nazi-Zeitungshändler Jung verurteilt!

Der schöne Walter, der berüchtigte Zeitungshändler der Nachtpostblätter aus der Breiten Straße, ist wieder in Lübeck. Während des Sommers brachte die Nazi-Vermittlungsstelle ihn auf dem Land unter. Am Dienstag tauchte er hier wieder auf und bereits am Donnerstag stand er vor dem hiesigen Gericht, um sich wegen einer gefährlichen Körperverletzung, begangen im April d. Js., zu verantworten.

Beim Holstentor gab er auf einen 15jährigen Proletarierjungen einen Schuß aus seiner Schreckschußpistole ab und schlug dann den Jungen mit der Pistole derartig auf den Hinterkopf, daß dieser zusammensank. Ein Fünf-Mark-Stück großes Loch war die Folge!

Der Nazischläger — dieser lange Kerl und SS.-Mann — verteidigt sich damit, er habe in Notwehr gehandelt. Der andere sei ihm an die Gurgel gesprungen und da habe er sich wehren müssen. Die Lächerlichkeit dieser Ausrede hätte man am besten dadurch widerlegen können, wenn man den Jungen — er war seltsamerweise überhaupt nicht als Zeuge geladen — neben diesem baumlangen Kerl gestellt hätte. Der Vertreter des Staatsanwalts beantragte, wie man dieses im gegenwärtigen Augenblick zu handhaben pflegt, zwei Monate Gefängnis gegen den Nazi-Schläger.

Das Urteil brachte eine Ueberraschung, die von keinem erwartet wurde. Das Gericht schenkte den Angaben des Angeklagten Glauben und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von acht Tagen und drei Mark Geldstrafe. Ein geradezu lächerliches Urteil! Diese Schandtat bleibt nicht nur ungesühnt, sondern das Urteil gibt jenen Brüdern gleichzeitig einen Freibrief für weitere Straftaten. Gegen Reichsbannerleute und Kommunisten — das beweisen die Urteile der letzten Prozesse — pflegt man nicht so milde vorzugehen.

Die ganze Strenge des Gesetzes!

Dieselbe Milde, die man dem Nationalsozialisten zubilligte, ließ man in einem andern Falle einem armen Proleten nicht angedeihen. Ein Arbeiter, seit langer Zeit arbeitslos, Bezieher von Wohlfahrtsunterstützung, erfuhr durch einen Zufall, daß sein Freund noch acht Mark vom Wohlfahrtsamt zu bekommen hatte. Da er sich in großer Not befand, bedeuteten acht Mark sehr viel für ihn und er versuchte, sich das Geld auf unredliche Art zu verschaffen. Er ging zum Wohlfahrtsamt, legitimierte sich als der Betreffende und quittierte den Empfang des Geldes mit dem Namenszug des Freundes. Als dieser einige Tage später sich das Geld holen wollte, kam der Schwindel raus. Der Täter wurde geschnappt und mußte sich nunmehr wegen Betrugs in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung verantworten. Der Angeklagte leugnet, die ihm zur Last gelegte Tat begangen zu haben. Die Unterschrift verrät ihn. Eine Schriftsachverständige stellt fest, daß nur er als Täter in Frage komme.

Gewiß, es ist verwerflich das Wohlfahrtsamt, das sowieso schon so überlastet ist, auf derartige Weise zu schädigen. Hinzukam noch, daß der andre, ein älterer Arbeiter, ebenfalls in Not war. Aber das Urteil wird der Straftat in keiner Weise gerecht. Wie kann man einen Menschen, der aus äußerster Not zu einem solchen Mittel griff, zu drei Monaten Gefängnis verurteilen? Für acht Mark drei Monate Gefängnis! Das Gericht ging mit diesem Urteil noch über den Antrag des Vertreters der Staatsanwaltschaft hinaus, der zwei Monate beantragte. Ist das noch Gerechtigkeit und soziales Verständnis? -o-

Sozialdemokratische Partei

Dienstag, den 29. September,
20 Uhr im Gewerkschaftshaus

Mitglieder-Versammlung

Genossin **Marie Juchacz,** Berlin, Mitglied des Reichstages und des Parteivorstandes, spricht.

Zahlreicher Besuch wird erwartet

Der Vorstand

Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches

Unlauterer Teppichhandel

Der Verband deutscher Teppich- und Möbelstoffhändler e. V. teilt mit: In letzter Zeit mehren sich wieder die Klagen bei uns, daß die sogenannten Teppichhausierer versuchen, mit kleinen Chiffreanzeigen in den Tageszeitungen an die Privatkundschaft heranzukommen. Die Anzeigen sind so aufgemacht, daß das Publikum glauben muß, irgend ein Privatmann wolle billig einen Teppich verkaufen. Hinterher stellt es sich aber meistens heraus, daß die Anzeigen von Teppichhausierern aufgegeben worden sind, die auf diese Weise versuchen, Adressen von Kauflustigen zu erhalten. Läßt der Privatmann den Besuch des Teppichhausierers zu, so versucht dieser meistens, ihn durch schwindelhafte Angebote und Vorspiegelung aller möglichen falschen Tatsachen zum Kauf zu veranlassen. Einen solchen Fall haben wir gerade wieder in letzter Zeit aufgedeckt.

In welche Unannehmlichkeiten die Privatleute kommen können, wenn sie von Teppichhausierern kaufen, zeigt uns ein Fall, der uns aus Sachsen gemeldet wird. Dort hatte vor etwa einem Jahr ein Teppichhausierer bei einer Familie vorgesprochen und wollte Orientteppiche verkaufen. Der Kauf war aber nicht zustande gekommen. Jetzt erhält diese Familie von einem Rechtsanwalt die Aufforderung, die Teppiche sofort wieder herauszugeben, da sie dem Verkäufer gar nicht gehört hatten und er nicht berechtigt gewesen war, die Teppiche zu verkaufen. So kann es also passieren, daß Privatleute, die bei fliegenden Händlern Teppiche kaufen, hinterher diese Teppiche wieder an den richtigen Eigentümer zurückgeben müssen und nicht nur den Teppich, sondern auch das an den unbekannten fliegenden Händler bezahlte Geld los sind.

Die Reichstagung der Mieter

Senkung der Mieten tut not! — Aufruf zum Zusammenschluß

Die Vertreter der Landes- und Provinzialverbände des Bundes Deutscher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, tagten in Dresden um zur Lage der Mieter Stellung zu nehmen.

Im Vordergrund der Verhandlungen stand der Entwurf zu einem Gesetz über das soziale Mietrecht, hinter den sich die Vertreter restlos stellten. Zur Frage der Umgestaltung der Aufwertungs-(Hauszins-)Steuer nahmen die Vertreter die von der Bundesleitung der Reichsregierung unterbreiteten Vorlagen einmütig an. Beschlossen wurde ferner eine Kundgebung an die Mieterschaft Deutschlands, in der gegen die Forderungen des Hausbesitzes Stellung genommen wird. Die Mieterschaft fordere: Neuregelung der Mietzinssteuer zur endgültigen Erfassung der durch den Hausbesitz gemachten Entschuldungsgewinne, uneingeschränkte Aufrechterhaltung des Mieterschutzes und allgemeine Senkung der Mieten einschließlich gesetzlicher Maßnahmen zur Senkung der Neubaumieten. Die deutsche Mieterschaft lehne es ab, trotz wiederholter Warnungen bei den neuen Maßnahmen der Reichsregierung wiederum Lastenträger zu werden. Der Aufruf schließt mit der Aufforderung an die deutschen Mieter, sich zusammenzuschließen und für die Forderungen des Verbandes zu werben und zu wirken.

Fußball

Das spannende Bezirksspiel zwischen

A.T.V. I - Viktoria I

findet am Sonntag um 16 Uhr auf dem

Spielplatz Lohmühle

statt.

Bitte!

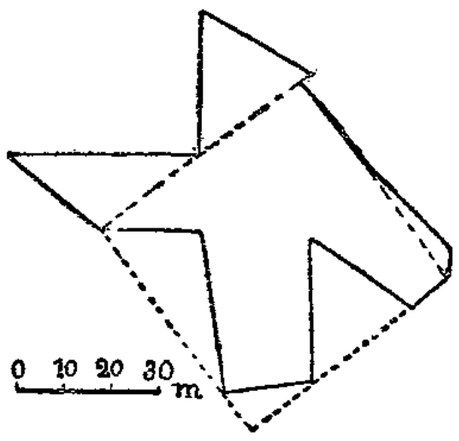
Wir müssen unsere Bitte, Altkleidung, Wäsche und Stiefel an die Nähstube der Arbeiterwohlfahrt, Johannisstraße 48, abzuliefern, dringend wiederholen.

Fernsprecher 224 43. Arbeiterwohlfahrt.

Zeitschriften

Naturfreunde-Bildkalender 1932. Dieser, vom Touristenverein „Die Naturfreunde" herausgegebene Bildkalender ist wiederum neu erschienen. Künstlerisch gesehene Photos, drucktechnisch ausgezeichnet wiedergegeben, bringen Ausschnitte aus Natur und Kultur. So sind vertreten prachtvolle Landschaftsszenerien aus allen Gauen Deutschlands. Daß die Naturfreunde-Photographen aber keine Naturschwärmer sind, beweisen die eingestreuten Blätter mit Bildern sozialen Inhalts auf das beste. Recht erfreulich sind die Bilddokumente, die davon berichten, daß die Naturfreunde auch im vergangenen Jahre wieder eine ganze Anzahl von Naturfreundehäusern dem wandernden und erholungsbedürftigen Arbeitervolk geschenkt haben. Im vorzüglichen äußeren Gewande wird er seiner weiteren Aufgabe, als geschmackvoller Wandschmuck im Arbeiterheim zu dienen, in jeder Weise gerecht. Preis 1,50 RM. Der Bezug kann von allen Naturfreunde-Ortsgruppen, durch alle Buchhandlungen oder durch den Verlag: Reichsleitung des Touristenvereins „Die Naturfreunde", Nürnberg W., Sündersbühlstraße 5, direkt erfolgen.

Auflösung des Gedankentrainings „Das schlechtgeschnittene Grundstück"



Aus der abgebildeten (verkleinerten) Zeichnung geht hervor, wie die Umwandlung des Grundstückes mit vier Strichen vorgenommen wurde. Mit Hilfe des Maßstabes kann bewiesen werden, daß das Grundstück in der alten wie in der neuen Form 25 Ar mißt.

Lübecker Mandolinen-Club von 1911

Leitung: Ernst Sanden, geprüfter Bundeslehrer

Gr. Wohltätigkeits-Konzert

Freitag, 2. Oktober, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Solisten: Ange Schubeius, Fritz Göllnitz am Flügel Paul Pflüger, vom Stadttheater

Vortragsfolge:

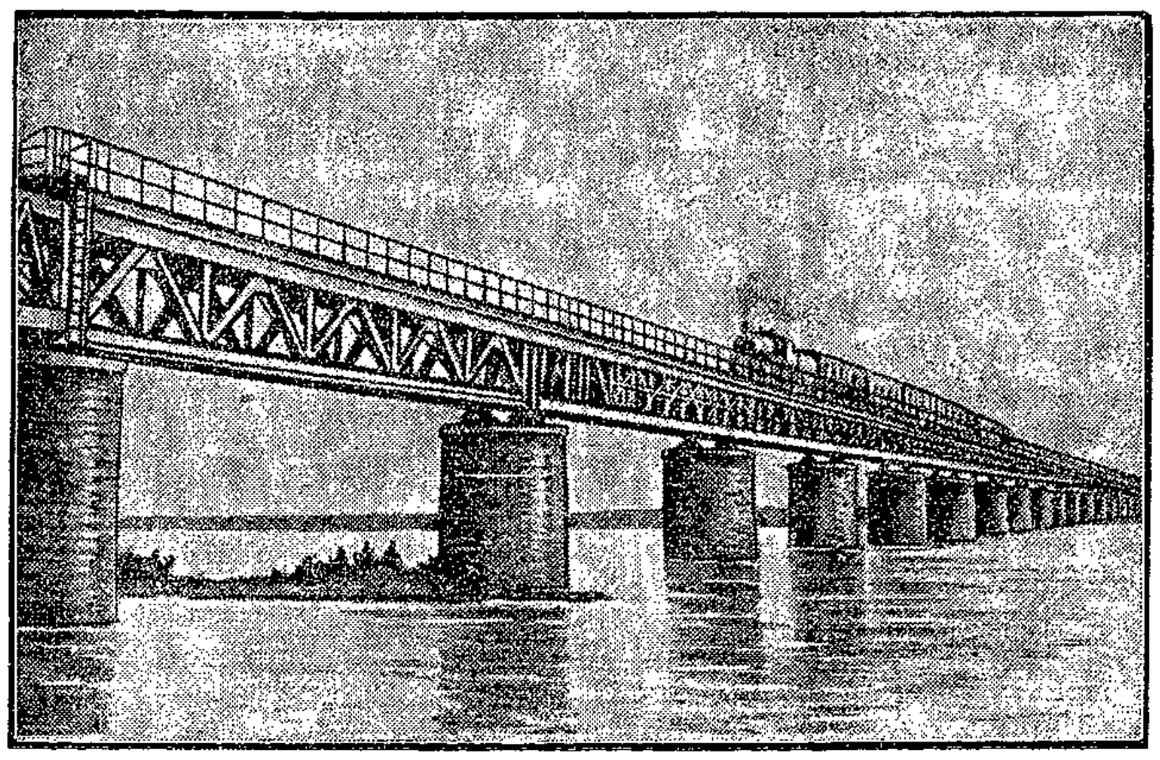
1. Karl-Voß-Marsch — Schuppe
2. Verstreute Blumen — Sartori
3. Andalusischer Liebestraum — Friedmann-Biewend
4. Ständchen „Leise flehen meine Lieder" — Schubert
   Fritz Göllnitz mit Orchester
5. Endlich naht sich die Stunde aus „Figaros Hochzeit" — Mozart
6. Winterlied — Koß
   Gesungen von Ange Schubeius
7. Venezianisches Gondellied — Mendelssohn-Bartholdy
8. Murmelndes Lüftchen — Jensen
   Gesungen von Fritz Göllnitz
9. Wolgalied aus „Der Zarewitsch" — Lehár
   Fritz Göllnitz mit Orchester (Auf vielseitigen Wunsch unserer Konzertbesucher)
10. Hochzeitszug in Liliput — Translateur
11. Zwei schwäbische Tänze — Urbach
12. Promenadenmarsch — Dovaz

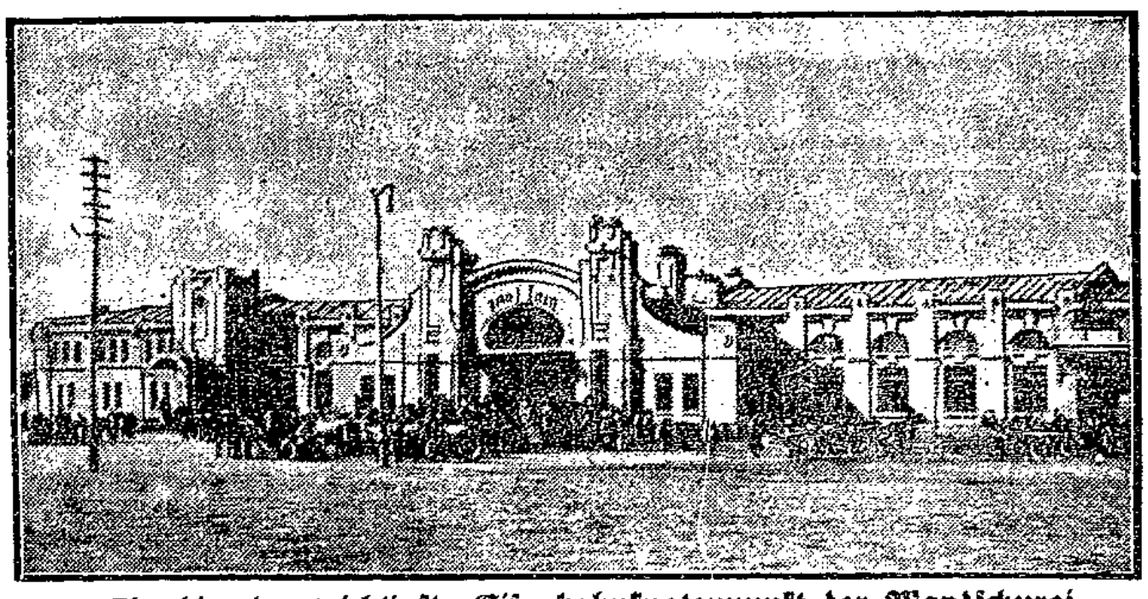
Programme sind zu haben: Konsumverein, Hutziehe, Robert, Buse, Haller, Meyer, Wullenwever-Buchhandlung, Gewerkschaftshaus und bei den Mitgliedern des Mandolinenklubs.

Der Reinertrag wird der Arb.-Wohlfahrt zur Verfügung gestellt

Rund um den Erdball

Der chinesisch-japanische Konflikt





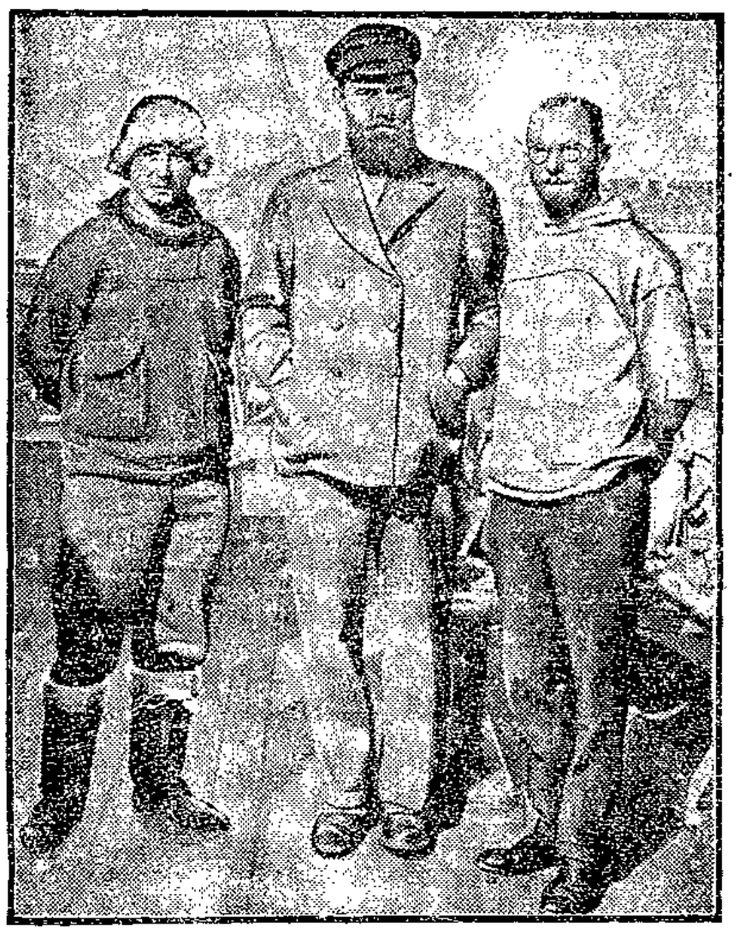
Charbin, der wichtigste Eisenbahnknotenpunkt der Mandschurei

Nebenstehend:

Die Ursache der Zusammenstöße

Die südmandschurische Eisenbahnbrücke über den Hunfluß in der Nähe von Mukden wurde, angeblich von Chinesen, gesprengt. Die Japaner nahmen diese Sprengung zum Anlaß, um die Feindseligkeiten in der Mandschurei zu eröffnen.

Zurückgekehrte Grönlandforscher



Sie lebten bei 60 Grad Kälte

Dr. Georgi (links), Peter Freuchen (Mitte) und Dr. Sorge (rechts), die Gefährten des auf tragische Weise im Grönlandeis umgekommenen deutschen Forschers Professor Dr. Wegener.

Die Assistenten des im Grönlandeis tödlich verunglückten Professors Wegener, Dr. Georgi und Dr. Sorge, sind an Bord des dänischen Schiffes „Hans Egede" in Kopenhagen eingetroffen. Die beiden Forscher äußerten sich ausführlich über den Tod Wegeners. Sie gaben der Meinung Ausdruck, daß der Gelehrte nicht erfroren sei, sondern infolge Herzschlag einen leichten und plötzlichen Tod gefunden habe. An sich wäre die Rückwanderung von Station Eismitte, wohin Wegener zusammen mit Dr. Löwe und dem Grönländer Rasmus Lebensmittel gebracht hätten, nicht nötig gewesen, da genug Proviant für fünf Mann für den ganzen Winter vorhanden gewesen wäre. Löwe sei in der Station Eismitte zurückgeblieben, weil ihm die Füße erfroren waren, aber Rasmus und Wegener hätten zusammen die Rückwanderung zur Küstenstation angetreten. Offenbar sei Wegener den Anstrengungen dieser Reise nicht gewachsen gewesen. 189 Kilometer von der Küste entfernt, habe man seine Leiche im Schnee gefunden. Rasmus, über dessen Schicksal man noch immer nicht Bescheid wisse, habe die Skier des Gelehrten als Totenmal bei der Leiche aufgerichtet. Zurzeit waren noch 14 Mitglieder der Wegenerschen Expedition in Grönland. Ihre Rückkehr sei bald zu erwarten.

Unerwartete Hilfe im Streik

Die Textilarbeiter in Paterson in Amerika stehen seit einigen Wochen in Streik, der durch die rigorosen Abwehrmaßnahmen der allmächtigen Unternehmer erbitterste Formen angenommen hat. Die Repressalien, die sich besonders auch gegen die Frauen und die unschuldigen Kinder der Streikenden richten, haben die Bevölkerung von Paterson so erregt, daß sogar die Frauen der Textilherren sich für die Streikenden erklärt haben. Sie erklärten in einer öffentlichen Kundgebung, daß sie mit der Brutalität, mit der ihre Männer vorgehen, nicht einverstanden wären und daß sie ihren Einfluß dahin ausüben wollten, daß der Streik zugunsten der Arbeiter beendet wird.

Das Ende spanischer Feudalwillkür

Uralte Prozesse, in denen die spanischen Gemeinden das Land zurückfordern, das ihnen der Feudalismus geraubt hat, lebt wieder auf. Beim Justizminister sind, wie die Frkf. Ztg. berichtet, über 5000 Dokumente eingereicht worden, die diese Güter für den Allgemeinbesitz beanspruchen. Ungezählte Fälle werden nicht mehr zu klären sein, und nicht viele liegen so eindeutig zutage wie jener, der kürzlich die Cortes beschäftigte und der geradezu ein Lehrbeispiel für Entstehung und Wesen des spanischen Feudalbesitzes darstellt.

Im Jahre 1626 lieh ein Graf von Oropesa dem König Philipp IV. 80 000 Dukaten. Der Herrscher räumte seinem Gläubiger hierfür einen Landstrich im Ausmaß von 5800 Hektar ein, aus dessen Nutznießung er sich bezahlt machen sollte. Das haben inzwischen die Grafen von Oropesa und die Granden von Spanien, die deren Rechtsnachfolger wurden, gründlich besorgt. Schon hundertfünfzig Jahre später, zur Zeit Karls III., vertraten die Gemeinden vor Gericht die Auffassung, daß die Schuld Philipps IV. längst mit Zins und Zinseszins aus der Ausbeute des Bodens abgetragen sei. Sie verlangten das Land zurück, das ihr Eigentum gewesen. Die Rechtsuchenden erhofften von dem „aufgeklärten" Monarchen die Erfüllung ihres Anspruchs. Aber der Prozeß ging unter seiner Herrschaft nicht zu Ende. Und er ist auch heute noch nicht erledigt, obwohl in den letzten Jahrzehnten die höchsten Gerichte die Erben des Grafen Oropesa wiederholt verurteilten, den Gemeinden als den rechtmäßigen Eigentümern den vorenthaltenen Besitz zurückzugeben. Der Einfluß der Feudalherren reichte jedoch weit genug, um die gerichtlichen Verfügungen immer wieder unwirksam zu machen, wenigstens solange die Monarchie bestand. Nun aber ist es aus mit diesem Spiel. Die Republik wird allen auf solche Weise entstandenen Feudalbesitz enteignen und den hungernden Landarbeitern zuweisen. Der Justizminister Fernando de los Rios hat sich dafür verbürgt, daß die Rechtslage in jedem einzelnen Fall rasch entschieden und das Urteil unverzüglich durchgeführt wird.

Vereitelter Sprengstoffanschlag

In Stolberg bei Aachen wurde ein Sprengstoffanschlag auf die Villa des bekannten Druckknopffabrikanten Prym und auf einen Eisenbahnviadukt rechtzeitig aufgedeckt. Von einem Versteck aus belauschte ein Schmuggler ein Gespräch von zwei unbekannten Männern, die sich über die Ausführung eines von ihnen geplanten Attentats unterhielten. Die beiden Fremden, die trotz sofortiger Verfolgung nicht mehr gefaßt werden konnten, ließen eine Kiste zurück, die ein mit Sprengstoff gefülltes, an beiden Seiten zusammengeschweißtes Eisenrohr von 60 Millimeter Länge enthielt, ferner eine gleichfalls Sprengstoff enthaltende rohrförmige Blechbüchse, zwei Zündschnüre, ein Reagenzgläschen mit einer in Watte eingewickelten Sprengkapsel, einen mit sechs scharfen Patronen geladenen Trommelrevolver und ein kleines Seitengewehr.

Kurze Meldungen

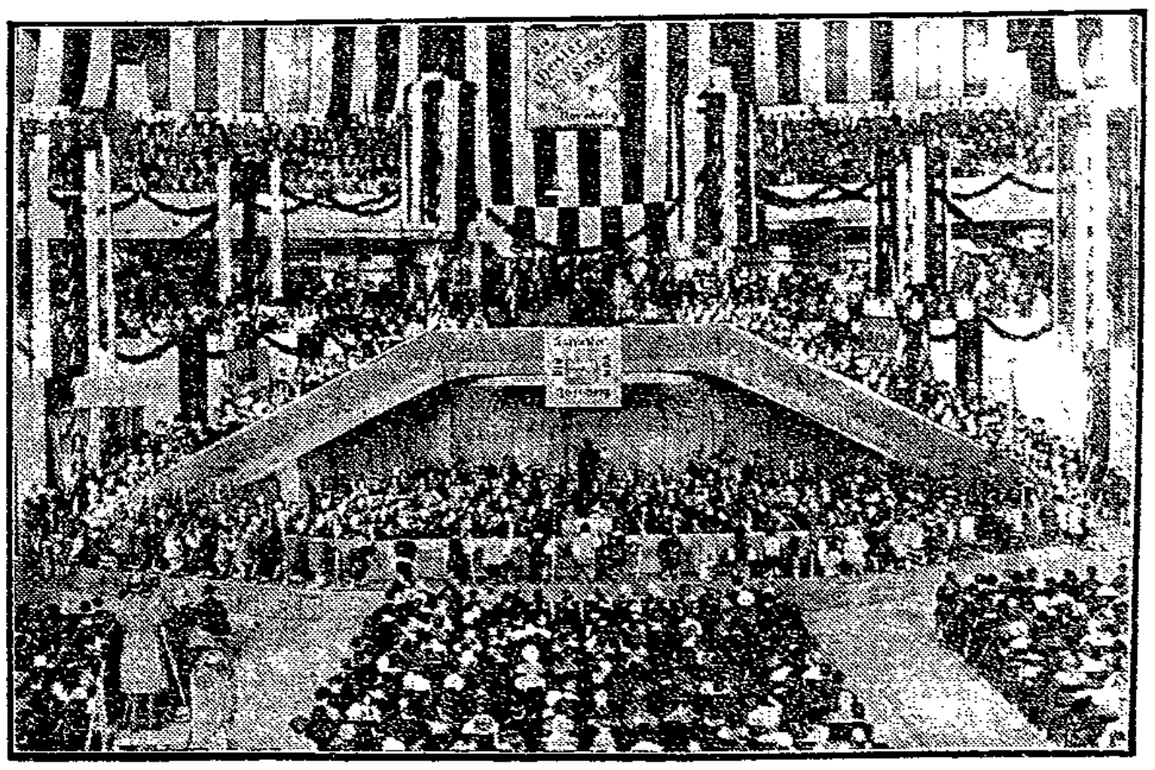
Neuer Flugrekord? In Wyndham (Westaustralien) startete der bekannte englische Armeeflieger Kingsford Smith zu einem Flug nach England; Kingsford Smith hat die Absicht, den bisherigen Zeitrekord für den Distanzflug Australien-England zu brechen.

Bankraub. In Chikago drangen sieben maskierte Räuber in eine Bank ein, hielten unter Revolverdrohungen Personal und Kundschaft in Schach, rafften 10 000 Dollar zusammen und flüchteten in einem vor dem Bankgebäude wartenden Kraftwagen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Raubüberfall. In Petingen (Luxemburg) wurde auf einen Bankier von zwei Banditen ein Raubüberfall verübt. Die Täter entrissen ihrem Opfer eine Mappe, die 50 000 Franks in bar enthielt, und flüchteten. Passanten und Polizei verfolgten die Räuber, die zunächst versuchten, sich ihre Verfolgung durch Revolverschüsse vom Leibe zu halten. Als die Banditen sahen, daß sie eingekreist waren, erschoß sich einer, der andere wurde verhaftet.

Wenn der Schleier fällt. Mehrere hundert Perserinnen veranstalteten auf dem Marktplatz zu Teheran ein Meeting, bei dem sie die Symbole der früheren Frauensklaverei, Mantel und Schleier, verbrannten. Es wurde dann eine Bronzeplatte in das Straßenpflaster eingelassen, die die Worte trägt: „Hier ruht der Mantel, das Zeichen der persischen Frauensklaverei."

Ein Walfisch-Friedensjahr. Die Ueberproduktion an Waren und die verminderte Absatzkrise haben es mit sich gebracht, daß die skandinavischen Walöl- und Lebertranlager überfüllt sind. Der norwegische Walfängerverein, der alljährlich große Schiffe zur Waljagd ausrüstet, hat daraufhin beschlossen, ein Jahr lang keine Wale zu fangen, um die Preise nicht noch mehr zu drücken.



60 Jahre Bühnengenossenschaft

In der großen Festhalle in Frankfurt am Main fand eine Gedenkfeier zum 60jährigen Bestehen der Deutschen Bühnengenossenschaft statt. Die Feier wurde von Szenen aus Wagners „Meistersingern" umrahmt. Unsere Aufnahme gibt einen Blick auf den für die Darbietungen geschaffenen Aufbau.

Wolle und Stoffe aus Stoff-Fabriken verkaufen direkt

Farbige Seidenstoffe Kunstseidenstoffe aller Art • Gemusterte Seidenstoffe • Bedruckte Kunstseidenstoffe • Einfarbige Wollstoffe • Fantasie-Wollstoffe • Farbige Mantelstoffe • Fantasie-Mantelstoffe • Sportmantelstoffe • Futterstoffe aller Art • Wollene Completstoffe • Gesellschafts-Stoffe • Schottische Stoffe • Blusenflanelle • Croisé-Finette • Baumwollene Kleiderstoffe • Druckstoffe • Schwedenleinen • Bedruckte Dekorationsvoiles • Tischwäsche • Weiße Wäschetuche • Bettücher • Bettstoffe • Farbige Wäschestoffe • Pyjamaflanelle • Oberhemdenstoffe • Schürzenstoffe • Künstlerdecken • Schlafdecken

Eröffnung unserer Verkaufsstelle Sandstr. 21 Mittwoch, den 30. 9., 11 Uhr

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat Johannisstraße 48 ptr. Telephon 22443

Sprechstunden:
11—13 Uhr und 16—18 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Sozialdemokratische Frauen

1., 3. und 4. Distrikt. Sonnabend, den 26. September, 20 Uhr, bei Eggers, Stavenstraße Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Scharp mit Lichtbildern. 2. Verschiedenes.

Sozialistische Arbeiterjugend

Büro: Haus der Jugend, Nebengebäude, Zimmer 5
Bürostunden: Montags, Dienstags, Donnerstags 18½—19½ Uhr

Gruppenführer und Funktionäre. Funktionärkursus in Hamberge 4. Oktober. Fahrtkosten 1,50. Anmeldungen bis Montag. Teilnehmerzahl beschränkt (30).

K. P. Friedrich Ebert. Sonntag Radfahrt. Treffpunkt: Ebertplatz 8 Uhr. Abends: Heimabend.

K. B. Aelterengruppe. Am Sonnabend treffen wir uns um 20 Uhr an der Mühlenbrücke. Wir gehen nach Blankensee. Sonntag Volkstanzabend im H. d. J.

Junggruppe Stadt. Sonntag 8 Uhr Heimabend. Alle müssen kommen, weil wichtige Besprechung.

K. P. Jean Jaures. Heute abend 20 Uhr Hordenrat.

K. P. Jean Jaures. Sonntag 14 Uhr Geibelplatz. Pfeiljagd. Abends 20 Uhr: Allgemeiner Volkstanzabend im Haus der Jugend (Turnhalle). Leitung: W. Grundt. Ohne Turnschuhe kein Zutritt.

K. P. Ferdinand Lassalle. Wir haben Sonntag frei. Sonntag Heimabend. Bringt Freunde mit.

Abt. Marli (Junggruppe, Karlshof, Liebknecht). Sonntag 20 Uhr Heimabend im Jugendheim Königstraße. Bringt neue Freunde mit.

Junggruppe Karlshof. Achtung! Am Freitag um 20 Uhr findet unser Heimabend beim Genossen Teß (Konsumverein) statt. Wichtige Besprechung. Jeder muß erscheinen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Büro: Haus der Jugend (Eingang Fegefeuer), Zimmer 11
Geöffnet täglich 17—19 Uhr Sonnabends geschlossen.

Wanderlust. Sonntag ist keine Wanderung. Mittwoch haben wir pünktlich 5 Uhr einen lustigen Nachmittag. Kommt alle!

Freude — Frohes Schaffen. Wir treffen uns Sonntag um 8 Uhr vor der Kaserne. Brot und einen Schülerfahrschein mitbringen. Um 2 Uhr sind wir wieder da.

Gruppe Vorwerk. Achtung! Sonnabend, den 26. September, abends 8 Uhr im Jugendheim Elternversammlung. Wichtige Tagesordnung. Es müssen unbedingt alle Eltern erscheinen.

Proletarischer Sprechchor

Achtung! Heute pünktlich 8.15 Uhr Uebungsstunde im Haus der Jugend. Keiner darf fehlen!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 28887
Geöffnet Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr

Reichskartell Republik. Sonntag, den 27. September schießen wir auf unserm Schießstand von 8 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags.

2. Bez. 8. Kameradsch. (Vorwerk). Freitag, den 25. September, abends 8 Uhr Versammlung beim Kam. Ruche, Bogenstr. Wichtige Tagesordnung. Gruppenführer ansagen.

2. Bez. 2. Abtlg. Sonnabend, den 26. September, abends 8 Uhr Versammlung beim Kam. Burmester Krolingskrug. Wichtige Tagesordnung. U. a. wird Kam. Wilde jun. sprechen über die Fahrt nach Wien. Gruppenführer ansagen.

Geeretz und Umgegend. Montag, den 28. September Versammlung in Ratekau beim Kameraden Karsten. Geeretz 7¼ Uhr Antreten. Spielleute gehen mit. Alles muß erscheinen!

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Sonnabend treffen wir uns alle um 8 Uhr im Gewerkschaftshaus zur Begrüßungsfeier der Kieler Jugendkollegen. Alle Mädel, auch die Jungbannerkollegen, haben zu erscheinen.

Jungvolk vom Bau. Wir beteiligen uns am Sonnabend und Sonntag am Wochenendkursus in Blankensee. Verpflegung für den ganzen Tag mitbringen. Wer im Besitz einer Wolldecke ist, bringe dieselbe mit. Dortselbst findet die Ausgabe der Theaterkarten für die Verteilung am Dienstag, dem 29. Sept. statt. — Unsere nächste Veranstaltung am Donnerstag, dem 1. Oktober, abends 7.30 Uhr im Haus der Jugend. Zahlreiches Erscheinen wird dringend gewünscht.

Jung-Zimmerer. Am kommenden Sonnabend treffen sich unsere erwerbslosen Jungkameraden nachmittags 4 Uhr bei der Mühlenbrücke zur Wanderung nach Blankensee. Dortselbst findet Sonnabend abend sowie Sonntag ein Wochenendkursus des Freigewerkschaftlichen Jugendausschusses statt. Diejenigen von euch, die nachmittags nicht mitkommen, sind abends 8 Uhr an derselben Stelle und treffen mit den anderen Nachzüglern später in Blankensee ein. Verpflegung mitbringen. Rückkehr gemeinsam am Sonntagabend. Achte bitte auf Hinweis unter F. G. J.

Holzarbeiter-Jugend. Freitag 20 Uhr Monatsversammlung. Sonnabend 20 Uhr Mühlenbrücke. Fahrt nach Blankensee.

Freigewerkschaftlicher Jugendausschuß

Abmarsch zum Wochenendkursus im Heim Blankensee am Sonnabend, dem 26. September, ab Mühlenbrücke. 1. Abtlg. 16 Uhr, 2. Abtlg. 20 Uhr. Alle Nachzügler richten sich so ein, daß sie am Sonntag um 9 Uhr im Heim sind. Diejenigen Jugendkollegen, die im Besitz einer Wolldecke sind, bringen dieselbe mit, auch wenn genügend Decken der Gruppe zur Verfügung stehen. Musikinstrumente und Liederbücher nicht vergessen.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität, Ortsgruppe Lübeck, Abt. Motorfahrer! Am Sonntag, dem 27. September ist die Abschlußfahrt für das Jahr 1931. Die Tour ist Pariner Berg — [illegible] Gehölz. Abfahrt 1 Uhr vom Klublokal [illegible]. Führung Fahrw. 4 (Karsen). Zahlreich erscheinen. Nach dieser Tour ist das [illegible] und die Sanitätstasche [illegible] abzuliefern. — Achtung Mitglieder! Am Sonnabend, dem 26. September, abends 8 Uhr findet im Klublokal [illegible] eine [illegible]versammlung statt. Tagesordnung: [illegible] Abteilungs[illegible] und Beitragserhöhung nach dem 1. Oktober. Es wird gewünscht, daß der [illegible] zu dieser Versammlung erscheint. — Unsere Generalversammlung findet am 10. Oktober statt.

[illegible]. Am Mittwoch, dem 30. September Vortrag des Genossen [illegible] über Sozialismus. Hierzu laden wir auch die älteren Freunde ein. Gäste sind herzlich willkommen. — Es werden noch Anmeldungen für unser [illegible] entgegengenommen. [illegible] 60 Pfg. für das Essen mit.

Arbeiter-Turn- und Sport-Bund Lübeck. [illegible]spiele am 27. September:
Nr. 45 A 10.30 Uhr Geeretz 1 — [illegible] 1 in Geeretz
Nr. 46 A 10.30 Uhr [illegible] 1 — [illegible] 1 auf dem Kasernenbrink
Nr. 47 A 1.30 Uhr [illegible] 1 — [illegible] 1 in [illegible]
Nr. 48 A 2.30 Uhr [illegible] 1 — [illegible] 1 auf dem Kasernenbrink
Nr. 49 B 11.30 Uhr [illegible] 2 — [illegible] 1 in [illegible]
Nr. 50 [illegible]
Nr. 51 B [illegible] — [illegible] 2 in [illegible]

[illegible] Vorwärts e. V., Ortsgruppe Lübeck. [illegible] den 27. Sept. [illegible] Sonntag, den 27. September, letzter [illegible] Mittwoch, den 30. September.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck, Abtlg. [illegible]. Am Sonntag, dem 27. September [illegible] folgende Genossen: [illegible]

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Lübeck. Die [illegible] des neuen Spielleiters ist [illegible]

Freie [illegible] Lübeck. Achtung! Am Sonntag, dem 27. September findet unser [illegible] statt. Morgens pünktlich 8 Uhr Start der [illegible] Nachmittags pünktlich 14 Uhr [illegible] Das vollzählige Erscheinen [illegible]

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Stockelsdorf u. Umg. Am Sonntag finden folgende Spiele statt: 9.30 Uhr [illegible] — Stockelsdorf 2 [illegible] 1.30 Uhr [illegible] — Stockelsdorf [illegible] 11.30 Uhr [illegible] 2 — Sonnabend, den 26. September, abends 7 Uhr findet eine Jugendversammlung bei [illegible] statt. Es müssen alle erscheinen.

[illegible] Lübeck. Kommende Spiele: 26. Sept. 4 Uhr [illegible] — [illegible] 27. Sept. 11.30 Uhr [illegible] 1 — Lübeck 1 [illegible] 12.30 [illegible] 11.30 Uhr [illegible] 11.45 [illegible] 11.30 Uhr [illegible] 2 — [illegible] 2 [illegible] 9.45 Uhr [illegible] — [illegible]

Sonntag beteiligen sich die nichtspielenden Genossinnen und Genossen am Festzug in Siems. Abmarsch 12.45 Uhr von der Eisenbahnbrücke. Umzieh-lokal „Weißer Stein". — Montag, den 28. Sept., 8 Uhr Vereinsspielausschußsitzung. Vollzähliges Erscheinen erwünscht; weiter hat der Genosse W. Ruthmann zu erscheinen.

Vorwärts Schwartau-Rensefeld. Am Freitag, dem 25. September, abends 7 Uhr wichtige Vorstandsbesprechung im Vereinslokal. Seid pünktlich!

Fußballabteilung VTB. Schwartau-Rensefeld. Am Sonntag, dem 27. September spielen folgende Mannschaften auf dem Sportplatz im Riesebusch: 2½ Uhr FSB. 1 — Schwartau 1. 10 Uhr Travemünde 2 — Schwartau 2. 1½ Uhr FSB. Jgd. — Schwartau Jgd. 1.15 Uhr Dornbreite 1. Schüler — Schwartau 1. Schüler. 9.15 Uhr Heimstätten 1. Schüler — Schwartau 2. Schüler. Am Sonnabend dem 26. September, 7½ Uhr Jugendversammlung, 8½ Uhr Mannschaftsversammlung der 1. und 2. Mannschaft. Erscheinen der Mitglieder unbedingt erforderlich.

Rundfunk

Rundfunk-Programm Hamburg (372)

Zwischensender: Hannover (560), Bremen (339), Kiel (232) und Flensburg (218).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.45: Zeit, Wetter, landwirtsch. Nachr. ● 6.45: Wetter. ● 7: Zeit. ● 7.10: Schallplatten. ● 11: Schallplatten bezw. Schulfunk. ● 12.10: Wetter, Wasserstand. ● 12.20, 15.05: Börse. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 13.15: Schallplatten. ● 15.00: Wetter. ● 15.30: Nachrichten. ● 15.40: Schiffahrt. ● 19.20: Frankfurter Abendbörse. ● 19.25: Wetter.

Sonntag, 27. September.

7.00: Bremer Hafenkonzert an Bord des Dampfers „Columbus".
8.00: Zeitzeichen.
9.00: Nachrichtendienst.
9.10: Morgengymnastik.
9.25: Bremen: Morgenfeier. Pastor Hoyer.
10.55: Kiel: Gottesdienst in der Universitätskirche. Prediger: Pastor Morys.
11.30: Leipzig: Bachkantate Nr. 47: Wer sich selbst erhöht.
12.15: Frühkonzert im Restaurant Ostermann.
13.00: Wetterdienst.
13.30: Berühmte Tenöre: Marcel Wittrisch. (Schallplatten)
14.30: Singsang för Kinner. Plattdütsch Land und Waterkant in Leedern.
15.00: Herbstfreuden. Erzählung für Kinder. Mitw.: Das kleine Norag-Orchester.
15.45: Felix Stillfried-Feier. (Zum 80. Geburtstag des Dichters am 26. September.)
16.20: Hannover: Fußball-Länderkampf: Deutschland — Dänemark. 2. Halbzeit.
17.15: Tanztee des Scarpa-Orchesters.
18.30: Kiel: Die musikalische Feierstunde. Mitw.: Irmgard Reimann-Rühle (Alt), E. Zillinger (Domorganist).
19.30: Lehrer Borrock: Der Sport auf dem Lande.
19.40: Sport. — anschl.: Wetterbericht.
20.00: Lanner — Millöcker — Suppé. Norag-Orchester.
22.00: Nachrichtendienst.
22.20: Aktueller Dienst.
22.30: Tanzfunk des Scarpa-Orchesters.

Montag, 28. September.

7.50: Wetter. — anschl.: Ernährungsfunk: Aktuelle Speisen.
12.30: Oberlandwirtschaftsrat Schuster: Herbstbestellung.
16.30: Deutsche Jugendstunde.
17.00: Bücherbörse: Neue Reclam-Bücher.
17.25: Dr. Hartmann: Wie ein Pfarrer zur Arbeiterbewegung kam!
17.45: Das bunte Programm.
18.30: Walter Schnoor liest aus seinem Amsterdamer Tagebuch.
18.55: H. Kuhlmann und L. Singer: Kupfer aus Afrika.
19.30: Neue Schallplatten der Woche.
20.00: Dr. Sattler: Wagner in der zeitgenössischen Kritik, in Satire und Parodie.
20.45: Johann-Mattheson-Gedenken (geb. 28. Sept. 1681).
21.45: Nachrichtendienst.
22.05: Aktueller Dienst.
22.15: Konzert im Kaffee Wallhof.
23.00: Sendestille für Empfang auswärtiger Sender.

Dienstag, 29. September.

7.50: Wetter. — anschl.: Die Mundpflege des Kindes.
12.30: Hannover: Mittagskonzert des Norag-Orchesters.
16.30: Wir bitten zum Tee!
17.25: Der Schachkampf der Fünfhundert.
17.50: Das bunte Programm.
18.30: Hannover: K. Siemers: Aus dem Schatzkästlein schwedischen Volksliedgutes.
18.55: Dr. Biehl: Viehzucht in Afrika.
19.30: Adolf Goetz liest aus eigenen Werken.
20.00: Kloor Kimming. Speel in dree Uptög von Jan Fabricius.
22.00: Nachrichtendienst.
22.20: Aktueller Dienst.
22.30: Tutti Frutti. Kleines Norag-Orchester.

Mittwoch, 30. September.

7.50: Wetter. — anschl.: Juristischer Hausfrauenfunk: Die Testamentseröffnung.
12.30: Mittagskonzert des kl. Norag-Orchesters.
16.30: Eine kleine Serenade. Norag-Orchester.
17.30: Dr. Heppner: Palästina — eine werdende Welt.
17.50: Das bunte Programm.
18.30: Dr. Möndeberg: Wie kommt in den Hansestädten ein Gesetz zustande?
18.55: Dr. Seibert: Russisches Dumping und Weltwirtschaft.
19.30: Norddeutsche Bühnen im Goethejahr. Pläne und Hoffnungen.
20.00: Lübeck: Anläßlich der Ersten Nordisch-Deutschen Orgelwoche: Eröffnungskonzert in der Marienkirche. Mitw.: G. Knak, E. Zillinger, der Palästrina-Chor, Kopenhagen.
21.30: Unterhaltungskonzert des kl. Norag-Orchesters.
22.00: Nachrichtendienst.
22.20: Aktueller Dienst.

Rundfunk-Programm Deutsche Welle (1635)

Deutsche Welle: Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.45: 6.45, 13.55: Zeit, Wetter für den Landwirt. ● 6.30: Gymnastik. — anschl.: Frühkonzert. ● 10.35, 13.30: Nachrichten. ● 12: Wetter für den Landwirt. ● 12.05: Schallplatten bzw. Schulfunk. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 14.00: Schallplatten. ● 15.30: Wetter, Börse.

Deutsche Welle: Sonntag, 27. September.

6.30: Funk-Gymnastik.
7.00: Hafenkonzert aus Bremerhaven vom Dampfer „Columbus".
8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Prof. Dr. Brandt: Die Notwendigkeit der Standardisierung landwirtschaftlicher Erzeugnisse.
8.55: Morgenfeier. Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. — anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
11.00: Totenehrung. Veranstaltet vom Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener e. V.
11.40: Dr. Feinberg: Musikerporträts.
12.00: Mittagskonzert Orchester des Königsberger Opernhauses.
14.00: Lehrer Geisthardt und eine Mutter: In der Sprechstunde des Grundschul-Lehrers.
14.30: Kinder spielen und musizieren eigene Erfindungen. Ausf.: Schüler der Städt. Jugend-Musikschule Prenzlauer Berg.
15.15: Von der Avus: Ausschnitt aus dem Großen Preis der Stadt Berlin für Motorräder.
15.35: Unterhaltungsmusik. Ferdy Kauffmann mit seinem Orchester.
16.25: Hannover: Fußball Deutschland — Dänemark. 2. Halbzeit.
17.45: L. Kunz: Literatur von morgen.
18.10: Mimi Sandor: Die Pressefotografin.
18.30: Dr. Dautert: Unter Segeln im Süd-Atlantik.
19.00: Lieder von Engelbert Humperdinck. Mitw.: Margarete Beiseler-Schmutzler (Sopran). W. Kretschmar (Lieder zur Laute). Am Flügel: F. Sammler
19.30: Hans Boß liest aus der von ihm bearbeiteten „Edda".
20.00: Madame Favart. Operette von Offenbach.
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Tanzmusik Eddy Walis und sein Orchester.

Deutsche Welle: Montag, 28. September.

10.10: Schulfunk: Kinder spielen für Kinder.
14.45: Kinderstunde: Wir machen eine Kinderzeitung.
15.40: O. Reiner: Mozart als Persönlichkeit.
16.00: K. Riemann: Was könnte man in der Schule spielen?
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Michaelis und Mitw.: Musik im Märchen.
18.00: Dr Rosenwald: Romantische Ausflucht.
18.30: Prof. Dr. Loewe: Das Buch in der antiken Welt.
19.00: Englisch für Fortgeschrittene.
19.25: Dr. Münzberg: Wie verbillige ich meine Milcherzeugung?
19.45: Wetter für die Landwirtschaft. — anschl.: Obering. Nairz: Viertelstunde Funktechnik.
20.00: Tanzabend. Hans Schindler und sein Orchester.
21.00: Tages- und Sportnachrichten.
21.10: Alte Lied- und Violenmusik. Ausf.: Hedda Helling (Sopran). Münchener Violen-Quintett
22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Hotel Esplanade: Unterhaltungsmusik der Kapelle Barnabas von Géczy.

Deutsche Welle: Dienstag, 29. September.

10.10: Schulfunk: Balladenstunde.
15.00: Jugendstunde.
15.45: Frauenstunde: Geflochtene Hausschuhe.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Priv.-Dozent Dr. Weinert: Feuer und Schwert in der Menschheitsentwicklung.
18.00: P. Westheim: Gegenwartsfragen der Kunst.
18.30: Dr. Pechel: Bleibende Werte der deutschen Dichtung.
19.00: Französisch für Anfänger
19.30: Prof. Dr. Stock: Carl Duisberg zum 70. Geburtstag.
19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Unterhaltungskonzert. Hallesche Bergkapelle.
21.00: Südfunk-Kaleidoskop.
22.00: Dr. Räuscher: Politische Zeitungsschau.
anschl. Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Tutti Frutti. Kleines Norag-Orchester.

Deutsche Welle: Mittwoch, 30. September.

10.10: Schulfunk: Besuch einer Rathenower Brillenfabrik.
14.45: Kindertheater: Hie Mädels — hie Jungens; oder: 3 Tage Feindschaft im Dorfe.
15.45: Frauenstunde: Elisabeth Boehm: Zur deutschen Woche.
16.00: Rektor Staar: Streifzug durch die neueste psychologische und didaktische Literatur für die Arbeit in den oberen Jahrgängen der Volksschulen.
16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30: Zum Gedächtnis Karl Peters. Aus dem biographischen Roman „Ich bin Ich" von Balder Olden.
18.00: Dr. Gall: Berühmte Gärten.
18.30: F. Stiemer: Sozialismus als Weltanschauung.
19.00: Reichsminister a. D. Dr. h. c. Schiffer: Staatsgedanke und Ressortpartikularismus.
19.20: Dr. Neels: Schafft Hörgemeinden!
19.45: Dr. Würzburger: Vorschau auf das Oktoberprogramm.
19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Aktueller Vortrag.
20.30: Europäisches Konzert. Berliner Funkorchester.
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Tanzmusik der Kapelle Gerhard Hoffmann.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Linie Aktiengesellschaft

D. Sankt Jürgen, Kapt. A. Mayer, ist am 23. September 22 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.

Angekommene Schiffe

24. September

Dt. M. Helene, Kapt. Beß, von Apenrade, 1 Tg. — Dän. M. Lisbeth, Kapt. Jacobsen, von Sonderburg, 1 Tg. — Schw. M. Augusta, Kapt. Petersson, von Trelleborg, 3 Tg. — Schw. M. Nordstjernan, Kapt. Axelsson von Nakskov, 1 Tg. — Dän. M. Peter, Kapt. Nielsen, von Sakskøbing, 1 Tg. —Dän. M. Levise, Kapt. Larsen, von Kolding, 1 Tg. — Dän. M. Nanny, Kapt. Jensen, von Apenrade, 1 Tg. — Schw. M. Anita, Kapt. Amandusson, von Malmö, 1 Tg. — Dt. D. Bürgermeister Lorrenz, Kapt. Hammer, von Burgstaaken, 3 Std. — Dän. M. Tania, Kapt. Sörensen, von Kopenhagen, 1 Tg. — Holl. M. Volente, Kapt. van Wörd, von Vejle, 1 Tg. — Dän. M. Helga, Kapt. Larsen, von Sonderburg, 1 Tg. — Dän. M. Birgitte, Kapt. Pedersen, von Nykøbing, 1 Tg. — Dt. D. Karlsund, Kapt. Thomsen, von Aalborg, 2 Tg. — Dän. M. Anna, Kapt. Fabricius, von Marstal, 1 Tg. — Dän. M. Marianne, Kapt. Johansen, von Eggersund, ½ Tg. — Dt. M. Sophie, Kapt. Martens, von Svendborg, 1 Tg. — Dt. M. Gretchen von Allwörden, Kapt. v. Allwörden, von Hamstad, 2 Tg. — Dt. D. Gothenburg, Kapt. Möller, von Neustadt, 2 Std. — Dt. D. Seeadler I, Kapt. Steinhagen, von Wismar, 3½ Std.

25. September

Dt. D. Dora, Kapt. Thode, von Nysted, 8 Std. — Schw. M. Margit, Kapt. Johansson, von Nyborg, 1 Tg. — Holl. M. Goen, Kapt. Goen, von Makkum, 2 Tg. — Schw. M. Signe, Kapt. Svensson, von Nyborg, 16 Std. — Dän. M. Marie, Kapt. Christensen, von Frederikssund, 2 Tg. — Schw. M. Maria, Kapt. Södergren, von Karlshamn, 1½ Tg. — Finn. D. Wellamo, Kapt. Jansson, von Helsingfors, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

24. September

Schw. S. Stella, Kapt. Olsson, nach Helsingborg, Briketts. — Dän. M. Inger, Kapt. Helk, nach Nykøbing, Kohlen. — Dän. M. Henny, Kapt. Hansen, nach Oslo, leer. — Dän. M. Margrethe, Kapt. Karelsen, nach Rödvig, Ammoniak. — Dän. M. Solna, Kapt. Normann, nach Svendborg, Briketts. — Dän. M. Else, Kapt. Petersen, nach Middelfahrt, Koks. — Estl. S. Otti, Kapt. Kermann, nach Karlstad, Koks. — Dt. D. Holstentor, Kapt. Langbehn, nach Oslo, Stückgut. — Schw. D. Hanström II, Kapt. Carlin, nach Kroika, Salz.

25. September

Dän. M. Krager, Kapt. Kriz, nach Nakskov, Ammoniak. — Dän. M. Anna-Marie, Kapt. Sörensen, nach Karhus, Ammoniak. — Dt. D. Bifurgis, Kapt. Hornick, nach Leningrad, leer. — Dt. M. Heimat, Kapt. Beers, nach Aalborg, Briketts. — Dt. M. Gustav, Kapt. Behrmann, nach Korsör, Ammoniak. —Dt. M. Flandria, Kapt. Marsen, nach Orth a. F., Superphosphat. — Dän. M. Aline, Kapt. Pedersen, nach Nyborg, Briketts.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 11, Hampel, Koeben, 500 To. Briketts, von Riesa. — Nr. 2359, Binzelberg, Ferchtland, 616 To. Steinsalz, von Schönebeck. — Nr. 1379, Schlenkrich, Wehl n. 450 To. Briketts, von Riesa. — Motorkahn Hans, leer, von Hamburg. — Nr. 118, Schütt, Eldena, 152 To. Gerste, von Magdeburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 10108, Palkowsky, Hamburg, 343 To. Koks, nach Hamburg. — Nr. 325, Kliem, Pirna, 400 To. Roheisen, nach Riesa.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 24. September

Nimburg	0,22	Roßlau	1,14
Brandeis	0,22	Barby	1,28
Melnik	0,71	Magdeburg	0,83
Leitmeritz	0,90	Tangermünde	1,68
Außig	0,50	Wittenberge	1,57
Dresden	1,07	Dömitz	1,18
Torgau	0,66	Hohnstorf	1,10
Wittenberg			

Marktberichte

Rinder- und Schafmarkt. Hamburg, 24. September. Auftrieb: 1992 Rinder (hierunter 640 Ochsen), 508 Quienen, 229 Bullen, 569 Kühe, 46 Fresser), 2067 Schafe. Der Schafbestand setzte sich aus 2067 Weidemastieren zusammen. Die dem Lande entstammenden Rinder verteilten sich der Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Bezahlt in Reichsmark für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen und Färsen (Quienen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 37—39, sonstige vollfleischige 32—35, fleischige 25—28, gering genährte 10—22. Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 30—33, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 24—28, fleischige 20—23, gering genährte 15—19. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 30—32, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 24—27, fleischige 19—22, gering genährte 10—15. Der Rindermarkt verlief rege. Einzelne Tiere bester Beschaffenheit erzielten Preise über Notiz. — Die Schafe verteilten sich der Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Weidemastschafe: beste Mastlämmer und jüngere Masthammel 35—37, mittlere Mastlämmer und gut genährte Schafe 28—32, mäßig genährte Schafe 22—26, geringe Schafe 10—15. Der Schafmarkt verlief ruhig. Direkte Schafzufuhr 9 lebende Schafe.

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung: Dr. J. Leber, M. d. R.; Politik und Wirtschaft: i. V. Dr. Leber; Lokaler Teil und Feuilleton: Hermann Bauer.

Verantwortlich auf Grund des Pressegesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliches: Johannes Gloe.

Druck und Verlag: Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Lübecker Volksbote

2. Beilage | Freitag, 25. September 1931 | Nummer 224

Gerade vor 400 Jahren, Anno 1531, passierte in Joachimsthal, von Freunden und Verwandten mit freudigem Schrecken begrüßt, ein klägliches Trüppchen menschlichen Elends ein. Es waren fünf Bergarbeiter, der letzte Rest einer Kolonne von 40 sächsischen Bergleuten, und sie kamen von San Domingo auf Haiti, aus einer fast unermeßlichen Ferne also, jedenfalls aber von weiter her, als jemals ein Erzgebirgler vorher gekommen war.

Erst vor 30 Jahren war Haiti und die Nordküste von Südamerika von Alonzo de Hojeda entdeckt worden. Grausam und tatkräftig gingen die Spanier nun daran, das Land und seine unglücklichen Bewohner auszubeuten. Das alles kostete Geld, Karl V. hatte große Schulden bei den Augsburger Großbankiers, den Fugger und Welser, machen müssen, und diese nutzten die Situation aus, um sich ihren Anteil an der Beute zu sichern. Die Welser hatten das Recht erhalten, einen Landstrich von etwa 1000 Kilometer Küstenlänge zu „unterwerfen" und in Besitz zu nehmen. Dalfinger aus Ulm, einer der Agenten, erbaute an der Küste eine Stadt, die er Venezuela, auf deutsch „Kleinvenedig", nannte. Von diesem Stützpunkt aus sollte Sailler, ein anderer Geschäftsträger der Welser, das Land erobern. Er bekam ein paar Kriegsschiffe zur Verfügung gestellt, und auf diesen beförderte er, in zwei Abteilungen, auch 40 sächsische Bergleute aus dem Erzgebirge, um sie in San Domingo auf Haiti abzusetzen. Unter Sebastian Renz als Leiter befand sich dort bereits eine Welsersche Faktorei, und die Sachsen, lauter erfahrene Fachleute in ihrem Beruf, sollten den Augsburgern nun dort Gold, viel, viel glänzendes Gold aus der Erde graben. Voller Hoffnung landeten sie im Jahre 1529, denn hier schienen ihnen ungewöhnliche Aussichten für die Zukunft zu winken.

Die 40 Mann, zwei Jungen für Hilfsdienste einbegriffen, hatten sich keineswegs blindlings in dieses Abenteuer gestürzt. Schon in Leipzig, wo sie durch einen Kaufmann Walther, einen Geschäftsfreund der Firma Welser, angeworben wurden, hatten sie mit diesem einen Vertrag abgeschlossen, der ihre Rechte und Pflichten genau umgrenzte. Da ihnen aber unterwegs wegen einiger Punkte Bedenken kamen, wurde dieser Vertrag durch einen zweiten noch schärfer präzisierten ersetzt, den sie in Sevilla mit Sailler abschlossen. Verpflegung und Löhnung wurden darin genau geregelt, außerdem stand ihnen ein Sechstel des Gewinnes zu. Für Krankheitsfälle war ihnen kostenlose ärztliche Behandlung zugesichert, und sogar ein paritätisch zusammengesetztes Schiedsgericht wurde aufgestellt, das bei Meinungsverschiedenheiten in Tätigkeit treten sollte. Zudem aber hatte jeder, dem es in der Fremde nicht mehr gefiel, Anspruch auf kostenlose Rückbeförderung nach einem spanischen oder niederländischen Hafen. Mit diesem Vertrag schienen sie gegen jede Willkür und Ausbeutung geschützt zu sein.

Indessen ist Papier geduldig und Haiti weit vom Schuß. Herrn Renz, dem Faktoreidirektor, ihrem jetzigen Vorgesetzten, galten die Abmachungen jedenfalls nicht mehr als ein Fetzen Papier. Infolge des Klimas und er ungewohnten Nahrung erkrankte nach kurzer Zeit schon ein großer Teil der Leute schwer. Da aber dem Arzt der Zutritt zum Lager verweigert wurde, und man ihnen nicht einmal Heu oder Stroh bewilligte, starben die armen Leute wie die Fliegen. Ihre wie der Ueberlebenden Habe wurde von Renz und seinem Anhang „enteignet" und auf dem Trödel verkauft, ihre Verpflegung wurde eingestellt. Vom Golde aber und von den 1000 Gulden, die sie nach den Vorspiegelungen Walthers jährlich ersparen sollten, waren sie weiter entfernt als je. Schließlich kam es so weit, daß die Genasführten Renz auf den Knien anflehten, sie wieder nach Europa zu schicken. Aber erst das Eingreifen des Statthalters zwang ihn, wenigstens diesen Teil des Vertrages zu erfüllen. Da die Welser aber an dem Wiederauftauchen dieses Elendshäufleins kein Interesse hatten, erhielt der Schiffsmeister die Weisung, die Sachsen „irgendwo im Mohrenlande zwischen Himmel und Erde" auszusetzen. Schließlich nahm der sie aber doch aus Gnade und Barmherzigkeit bis nach Spanien mit.

Hier teilten sie sich in sieben kleine Trupps, weil sie so hofften, sich leichter wieder nach Hause durchbetteln zu können. Nach unsäglichen Leiden und Entbehrungen, halb verhungert, zerlumpt und mit Wunden bedeckt, tauchten sie dann nach und nach wieder in Sachsen auf, so weit sie noch am Leben waren. Sie wandten sich mit bitteren Beschwerden an Welser, und der große Bankier, der Gläubiger eines Kaisers, in dessen Reich die Sonne nicht unterging, bewilligte ihnen — Reichtum verpflichtet — auch eine Entschädigung. Jeder erhielt „zu seiner Ergötzung" eine nachträgliche Wegzehrung von sechs Gulden, und wer will, kann sich nun auf der Karte ausrechnen, wie viel Geld bei dieser Reise um den halben Erdball da auf jeden Breitengrad entfiel.

Nur jene fünf, die als letzte wiederkehrten und denen es am allerschlimmsten ergangen war, Hans Schick, Hans Werner, Wolf Gehe, Siegmund Gebhardt und Valentin Landthaus, wollten sich damit nicht abspeisen lassen. Offenbar waren es lauter Materialisten, was bekanntlich geldgierige und respektlose Elemente bedeutet. Sie verlangten nicht weniger als Nachzahlung des vollen Lohnes bis zum Tage ihres Wiedereintreffens in Joachimsthal und klagten nacheinander bei den Grafen Schlick den Besitzern der dortigen Bergwerke, die sie an Walther vermittelt hatten, beim Herzog Georg und beim Rat zu Leipzig gegen Walther. Sie warfen ihm vor, sie „mit gelahrten und hochgeschminkten Worten" eingewickelt und ihnen goldene Berge versprochen zu haben. Der drehte den Spieß um und behauptete, sie hätten ihm in Leipzig so lange das Haus eingerannt, bis er sie schließlich aus reiner Gefälligkeit habe mitfahren lassen. Wenn man sich des günstigen Arbeitsvertrages erinnert, der ihnen zugestanden werden mußte, gewinnt diese Darstellung Walthers nicht gerade an Wahrscheinlichkeit. Trotzdem stand ihre Sache von vornherein ziemlich aussichtslos, die Kräfte in diesem Prozeß waren gar zu ungleich verteilt. Sie mußten sich schließlich mit einem mageren Vergleich zufriedengeben: Welser zahlte jedem eine „freiwillige" Entschädigung von 100 Gulden. So endete die erste Auswanderung sächsischer Arbeiter nach Uebersee auf die kläglichste und traurigste Weise.

Gehaltskürzungen in Oldenburg

Eutin, 24. September

Ueber die neue oldenburgische Notverordnung erfährt man folgendes: Mit Wirkung vom 1. Oktober werden vor allen Dingen die Gehaltskürzungen verordnet werden. Bis zu 2000 Mark bleiben die Gehälter frei. Sie werden gekürzt von 2000 bis 3000 Mark um 4 v. H., von 3000 bis 6000 Mark um 5 v. H., von 6000 bis 12 000 Mark um 6 v. H. und über 12 000 Mark um 7 v. H. Die Kürzung soll in gleicher Weise auch auf die Angestellten ausgedehnt werden, die über 2000 Mark Gehalt haben. Außerdem bestimmt die Notverordnung die Kürzung der Lehrerinnengehälter um 10 v. H. und eine Sperre der Aufrückung für zwei Jahre. Die Beamten der Ordnungspolizei bleiben bis zum Hauptmann von Gehaltskürzungen frei. Der finanzielle Erfolg der Kürzungen ist für den Staat auf etwa 200 000 Mark und für die Gemeinden auf etwa 300 000 Mark anzuschlagen, und zwar für den Rest des laufenden Haushaltsjahres.

Erneut Lohnkampf in der Landwirtschaft

Kündigung der Tarife — Lohnabbau beantragt!

Herunter mit den Löhnen! Das ist die Generalparole der Unternehmer. Der Landwirtschaftliche Arbeitgeberverband für die Provinz Schleswig-Holstein will unter keinen Umständen den Anschluß verpassen. Es soll ihm nicht so wie dem Landbund in Mecklenburg im Vorjahr ergehen, daß der Kündigungstermin unter Umständen übersehen wird.

Scheinbar aus diesem Grunde hat der Landwirtschaftliche Arbeitgeberverband schon jetzt durch Schreiben vom 18. September die bestehenden Tarifverträge nämlich:

1. den Arbeitstarifvertrag für die Landarbeiter der Provinz Schleswig-Holstein,
2. den Tarifvertrag für die Privatforstarbeiter und
3. den Tarifvertrag für die Landarbeiter der Insel Fehmarn

mit Wirkung zum 31. März 1932 gekündigt. Charakteristisch ist das Schreiben zum Privatforstarbeitertarif. Es lautet kurz:

„Hiermit wird auf alle Fälle auch der Forstarbeitertarifvertrag zum 31. März 1932 gekündigt."

Scheinbar ist der Arbeitgeberverband selbst der Auffassung, daß die Kündigung unsinnig ist. Man handelt aber nach dem alten Rezept: „Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste!" Damit aber nicht genug. Es soll auch jetzt schon praktische Arbeit geleistet werden.

Zur gleichen Zeit hat man, nämlich auf Grund des § 6 Ziffer 9 des Tarifvertrages für die Landarbeiter eine Herabsetzung der zurzeit geltenden Landarbeiterlöhne beantragt. Man begründet diese Forderung damit, daß die Lebenshaltungskosten sich gesenkt und die Betriebsverhältnisse sich ganz außerordentlich gegenüber der letzten Festsetzung verschlechtert hätten.

Dieser Antrag bedeutet eigentlich eine Verhöhnung der Landarbeiterschaft und entbehrt er angesichts der ungeheuren Notlage der Landarbeiterschaft jeder Berechtigung.

Die Landarbeiterschaft spürt bisher nichts von einer Senkung der Lebenshaltungskosten und ist schon bei der Festsetzung der Löhne in ganz einseitiger Weise nur auf die Arbeitgeberinteressen Rücksicht genommen. Es ist also kein Spielraum für eine zwischentarifliche Regelung vorhanden.

Der Vorstoß der Arbeitgeber muß aber auch dem wankelmütigsten Landarbeiter die Augen öffnen und zeigt er deutlich, wohin die Reise gehen soll. Für die Landarbeiterschaft aber heißt es: Heraus zum Abwehrkampf! Es gilt mit aller Energie dafür zu sorgen, daß der Deutsche Landarbeiterverband gestärkt wird, damit das Bollwerk gegen die Anstürme der Arbeitgeber gefestigt wird.

300 Zentner Weizen ein Raub der Flammen

w. Gadebusch, 25. September

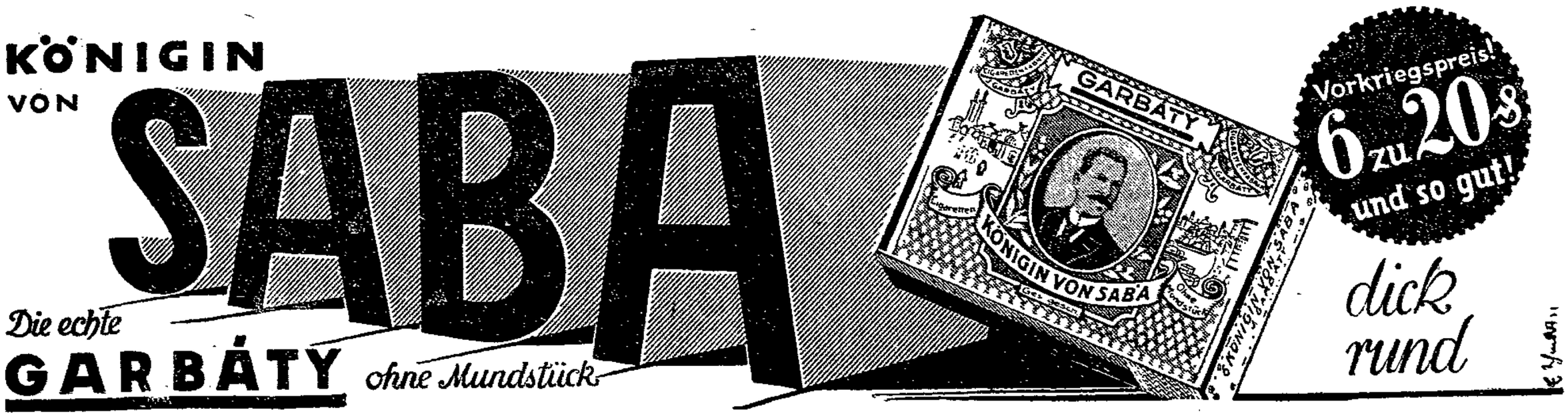
In den späten Abendstunden des Mittwochs wurde auf der Domäne Drieberg eine Weizenmiete durch Feuer vollständig vernichtet. Mitverbrannt ist auch ein Dreschsatz, der in der Nähe der Miete stand. In der Miete waren etwa 280 bis 300 Zentner Weizen untergebracht, die ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden beläuft sich auf mehrere tausend Mark. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Feuer von ruchloser Hand angelegt worden ist. Feststellungen bezüglich der Entstehungsursache konnten jedoch von der Gendarmerie noch nicht getroffen werden.

Götz von Berlichingen vor dem Revisionsgericht

Kiel, 24. September

Das Oberlandesgericht Kiel hatte als Revisionsinstanz über eine Beleidigungsklage gegen einen Schuldner zu urteilen, der dem Rechtsanwalt seines Prozeßgegners eine offene Postkarte mit dem Schlußsatze geschickt hatte: „**Im übrigen verweise ich Sie auf Götz von Berlichingen, 3. Akt, Szene Jaxthausen.**" Das Amtsgericht sowie das Landgericht hatten hierin eine öffentliche Beleidigung gesehen und den Angeklagten zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Beide Instanzen hatten ihm seine Entschuldigung begreiflicherweise nicht geglaubt, die darauf hinauslief, er habe nicht die vom Kläger angenommene Stelle, die in seinem Goetheexemplar nur durch Striche angedeutet sei und von der er daher gar nicht wisse, was gemeint sei, sondern eine andere Stelle der gleichen Szene im Auge gehabt: nämlich die, wo Götz zu seiner Schwester sagt: „Wir werden uns verteidigen, so gut wir können!" Auch das Oberlandesgericht hat in seinem Urteil, das in der „Jurist. Wochenschrift" veröffentlicht ist, diese Ausrede nicht für ernst genommen und das Urteil der Vorinstanzen bestätigt mit der Begründung, es liege eine öffentliche Beleidigung schon deshalb vor, weil die Möglichkeit bestanden habe, daß die Postbeamten in dem fraglichen Orte die Bedeutung des Zitats erkannt haben könnten.

Man sieht, die Gerichte beginnen sich auf das Goethejahr 1932 einzustellen.



Vor dem ersten Stich

Flüsse, die durch einen Saal fließen / Besuch in der Preußischen Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffsbau

Mitten im Tiergarten, dem großen Park im Herzen Berlins, scheint die Sonne hell durch das Blätterdach der Bäume auf das stumpfe Gelb der Reitwege, auf die Bänke, auf denen sich Müßiggänger und wirkliche Arbeitslose sonnen, und auf ein langgestrecktes Gebäude, das in kurzen Abständen von Stadtbahnzügen, die über die schmale Spreeinsel poltern, erschüttert wird: es ist die Preußische Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffsbau.

Hier, umgeben von der Ruhe der Natur, arbeiten ernste Gelehrte an wissenschaftliche Laboratoriumsversuchen. In großen Sälen haben sie sich mit Hilfe von Zement, Kies und Holz Flüsse und Kanäle nachgebildet; durch Schleusen, über Wehre, in winzig kleine Häfen hinein lassen sie das Wasser tage- und wochenlang fließen, beobachten, berechnen — und sagen dann den Technikern, wie sie am besten ihre Wasserbauten anlegen müssen.

Fast alle deutschen Ströme sind schon einmal durch diesen Saal gelaufen,

und dasselbe, was wir als Kinder taten, indem wir aus nassem Sand Dämme und Kanäle formten und gruben — dieselbe Beschäftigung dient hier der ernsten wissenschaftlichen Arbeit. Alles, was zu dem Gebiet des Wasserbaus gehörte: Anlage von Häfen, Vertiefung von Flußbetten, Bau von Staudämmen, Verlegung von Flußufern, Errichtung von Schleusen und Wehren, kann hier lange vor dem ersten Spatenstich an kleinen Modellen, die in allen ihren Maßen peinlich genau der Natur nachgebildet sind, praktisch ausprobiert werden. Wo der Ingenieur mit seinen Formeln und Tabellen nicht mehr weiter kann, beginnt die Arbeit der Versuchsanstalt.

Da ist irgendwo in der Ostsee ein Fischereihafen angelegt worden, dessen Einfahrt immer wieder versandet. Die Baufachleute wenden sich an die Wissenschaftler im Laboratorium:

Zeigt uns die günstigste Gestalt der Hafeneinfahrt.

Die Versuchsanstalt legte ein naturgetreues Modell der Küste an. Mit ihren Pumpen holen sie Wasser aus einem tiefen Brunnen, lassen es in einen großen Kasten fließen, wo es die Küste als Miniaturmeer umspült. Eine Maschine stellt künstlichen Wellenschlag her. Und nun kann man in aller Ruhe die Verhältnisse übersehen und die günstigsten Bedingungen für den Bau der Molen, der Hafeneinfahrt und was sonst noch alles zu einem Hafen gehört, ausfindig machen und den Hafenbauern mit guten Ratschlägen helfen.

Gegenüber dem Miniaturhafen steht das **Modell einer Schleuseneinfahrt**. Ein kleines Schiffsmodell, das einem großen, modernen 1000-Tonnen-Lastkahn nachgebildet ist, schwimmt im Wasser. Mit seiner Hilfe soll ausprobiert werden, wie der Kahn am besten mit Hilfe eines Spills in die Schleuse hineingezogen werden kann, ohne daß er das Schleusentor beschädigt. Aufgabe: Wie stark muß das Spill sein?

Ein anderes, sehr großes Modell stellt die Ruhr in der Gegend von Essen dar. Hier soll ein Stausee zur natürlichen Reinigung des Wassers gebaut werden. Wegen Straßenbauten muß außerdem das Flußbett verengt werden. Vorher aber soll an Hand des Modells festgestellt werden, ob das neue Bett bei Hochwasser auch noch die durchfließenden Wassermengen fassen kann, ohne daß empfindliche Wasserschäden eintreten.

Lustig und zierlich sehen alle diese kleinen Modelle aus.

Wie Kinderspielzeug. Manchmal schwimmen Schiffchen oder Papierschnitzel im Wasser: So beobachtet man den Lauf der Flußströmung. Wie ein Kinderspielzeug sieht auch das winzige Wehr aus. Friedlich plätschert das Wasser. Dem Brunnen des Laboratoriums sind im Laufe der Jahre alle deutschen Ströme, vom Rhein bis zur Oder, entsprungen. —

Aber damit ist das Aufgabenbereich der Versuchsanstalt nicht erschöpft. Einen großen Teil des Gebäudes nimmt die über 200 Meter lange **Schlepprinne** in Anspruch. In ihr schwimmen kleine und große Schiffsmodelle, die fast alle aus Paraffin hergestellt sind; einem Material, das sich vor allen Dingen leicht verarbeiten und wieder einschmelzen läßt. Die Modelle, die im Verhältnis von 1 : 20, 1 : 50 oder auch 1 : 100 Motorbooten und Lastkähnen, kleinen und großen Dampfern nachgebildet sind, werden mit Hilfe eines Schleppwagens durch das Wasser gezogen. Der Wagen, der eine Geschwindigkeit von über 7 Metern pro Sekunde entwickelt, ist mit komplizierten Messinginstrumenten ausgerüstet. Man sucht durch Messungen die günstigsten Verhältnisse für das Unterwasserschiff, den Teil des Schiffes, der unter Wasser liegt, für Schiffsschrauben und Schiffssteuer, herauszufinden. In der nächsten Zeit wird man noch einen zweiten Schleppwagen in Betrieb nehmen, der mit Schnellzugsgeschwindigkeit die Schlepprinne entlangrasen soll. Mit ihm will man

Modelle von Schnellbooten und Flugzeugschwimmern praktisch ausprobieren.

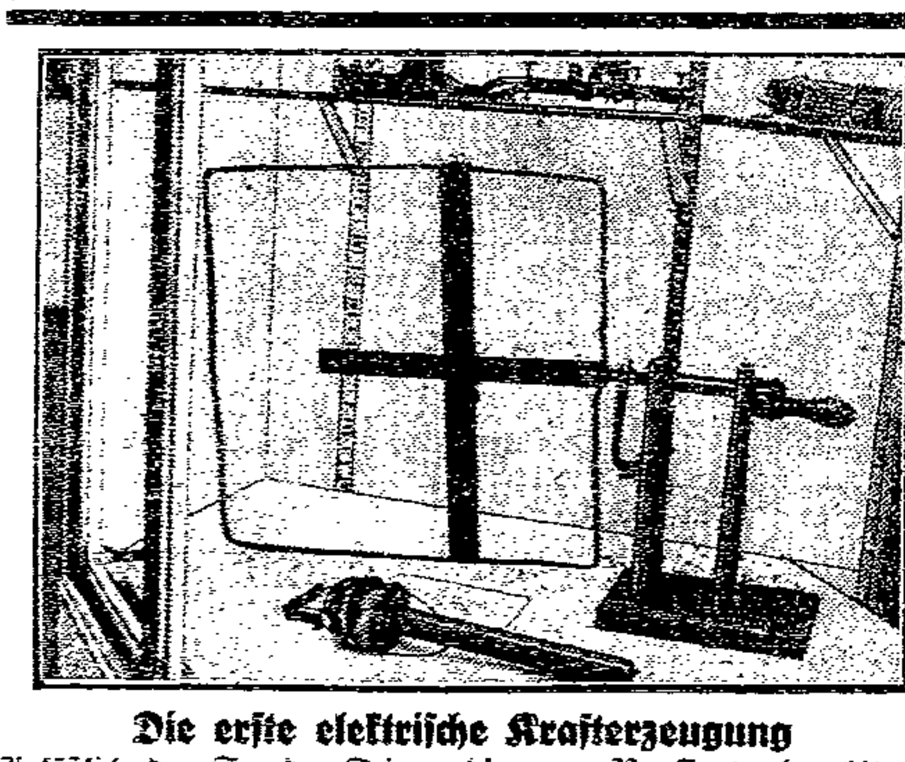
Alle diese Versuche dienen der Untersuchung des Wasserwiderstandes.

Die dritte Abteilung der Versuchsanstalt verläßt bei ihren Untersuchungen das feuchte Element und begibt sich auf die feste Erde. Ihr Laboratorium ist angefüllt mit seltsamen Geräten, mit Flaschen, Retorten und Waagen, die dem Laien zwar ein ewiges Geheimnis bleiben, mit deren Hilfe man aber die **Eigentümlichkeiten des Bodens, seine Standfestigkeit und Wasserdurchlässigkeit** durch exakte Untersuchungen nachprüft. Aus den Erfahrungen jahrelanger Experimentierarbeit, die hier geleistet wird, kann man dem Baufachmann sagen, auf welchem Untergrund er bauen kann und soll. Außerdem werden bei Erdrutschen, Erdeinstürzen und ähnlichen Naturkatastrophen den Unglücksstätten Proben entnommen und im Laboratorium technisch und chemisch untersucht.

So müssen Wasser und Erde zuletzt dem Wissenschaftler, der jahrelang ihr Verhalten beobachtet und studiert, ihre Geheimnisse anvertrauen. Was auf den ersten Blick wie ein phantasievolles Kinderspiel aussieht, hat einen sinnvollen Zweck, wird kluge, durchdachte Arbeit zum besten der Allgemeinheit — denn tausend schaffende Arbeiterhände werden einmal die vorbereitende Arbeit des Wissenschaftlers vollenden . . . .

Was heute alles verlangt wird

Man hat in letzter Zeit mancherlei über **Bedingungen bei Personaleinstellungen** erlebt. So suchte vor einiger Zeit eine Kölner Eisenwarenfirma einen **Lehrling** mit **mehreren tausend Mark Einlage**, eine **Metzgerei** einen **Lehrling** mit — **Abitur**; aber das Tollste scheint uns doch eine westfälische Firma vollbracht zu haben, die in einer Zeitungsannonce einen juristischen Berater sucht, der zugleich den **Chef zum Doktor-Examen vorbereiten** soll.



Die erste elektrische Krafterzeugung

Anläßlich der Faraday-Feiern, die vom 23. September bis 3. Oktober dauern, findet in London eine Ausstellung statt, auf der auch der erste elektrische Generator aus dem Jahre 1844 zu sehen ist.

Neuer Golfstromlauf?

Der „Internationale Ueberwachungsdienst zur Bekämpfung der Eisberggefahr“ und die Wissenschaft — Die merkwürdigen Feststellungen des Ozeanographen Mosby.

Oslo, Mitte September (Eig. Bericht)

Die amerikanische Regierung hat im vergangenen Jahr einen jungen norwegischen Gelehrten, den Ozeanographen Olaf Mosby, eingeladen, die Leitung des internationalen Ueberwachungsdienstes zur Bekämpfung der Eisberggefahr zu übernehmen. Seitdem Mosby seinen Posten bekleidet, hat er eine Reihe interessanter Phänomene feststellen können, die nicht nur vom wissenschaftlichen oder nautischen Gesichtspunkt wichtig, sondern auch von großem allgemein-praktischem Interesse sind.

Zusammenarbeit von 14 Nationen.

Der junge norwegische Gelehrte, der seinen Beobachtungsposten in der Baffin-Bay und auf der Schiffahrtsstraße, die unter dem Namen Davisstraße bekannt ist, bezog, hatte vor allem die Aufgabe, die genaue Route der schwimmenden Eisberge festzustellen, um einen möglichst günstigen Zeitpunkt für die Passage der Schiffe zu ermitteln. Dieser Ueberwachungsdienst wird dank der finanziellen Unterstützung von 14 Nationen, die an der Weltschiffahrt unmittelbar interessiert sind, durchgeführt. Zunächst hat jede dieser Nationen ein eigenes Kontrollschiff; darüber hinaus wird auf Kosten aller Beteiligten ein internationaler Eispatrouillendienst durchgeführt. Es handelt sich insbesondere darum, wie die Wiederholung einer so schrecklichen Katastrophe wie die der „Titanic“ im Jahre 1912 zu verhindern ist.

Eisberg-Statistik

Schon seit langen Jahren steht fest, daß die durchschnittliche Zahl der Eisberge, die von den Arktisregionen südwärts ins Gebiet des Atlantik wandern, sich auf jährlich annähernd 400 beläuft. Diese Statistik hat ihre Grundlage in Beobachtungen in der Gegend von Terra Nova. Nur im Jahre 1929 ist die Zahl dieser schwimmenden Berge außergewöhnlich stark angewachsen: man zählte 1351 Eisberge, die den 40. Breitengrad passiert haben. Nach diesem ungemeinen Zuwachs wurde im Jahre 1930 das absolut gegenteilige Phänomen konstatiert: man zählte alles in allem 15 schwimmende Eisberge. Die Erscheinung war umso auffälliger, als sie von einer Reihe anderer außergewöhnlicher Geschehnisse begleitet war.

Lachsfang im Januar

Das auffallende Begleitereignis war eine stark zuerst völlig unerklärbare Vermilderung des Klimas in den beobachteten Regionen. Man muß bemerken, daß die Buchten von Terra Nova im vergangenen Jahre nicht mit Eis bedeckt gewesen sind. Der Winter war von einer in diesem Lande vollkommen unbekannten Milde. Selbst während des Januar konnten die Einheimischen dem Lachsfang nachgehen. Eine Erscheinung, die sich bis dato noch niemals ereignet hat; in den anderen Jahren begann die Lachsfischerei nicht vor Mai. Und in allen nordischen Regionen, in denen sonst die Schiffahrt nicht vor Juli einsetzte, konnte sie diesmal schon Ende Februar eröffnet werden.

Des Rätsels Lösung

Diese außergewöhnlichen Umstände bildeten natürlich in den letzten Monaten in den genannten sonst so winterlichen Regionen, wenn man so sagen darf, das Tagesgespräch. Im Laufe der Bemühungen, die Erscheinungen zu erklären, kam Mosby nun zu dem Ergebnis, daß der Golfstrom seine Richtung gewechselt hat und nunmehr einen nördlicheren Lauf nimmt. (Bei Island und den Pharoinseln traf der schwedische Meteorologe Snadström entsprechende Feststellungen; man muß deshalb für Europa einen kalten Winter befürchten.) Und nicht nur der Golfstrom hat seinen Lauf geändert, sondern auch der sogenannte Labradorstrom.

Die von Mosby angefertigten Berichte sind der amerikanischen Regierung eingereicht worden, die, unter der Voraussetzung, daß sich die Richtigkeit der Beobachtungen bestätigt, in diesen Monaten eine Expedition von 30 amerikanischen Gelehrten zusammenstellen wird, die unter der Leitung Mosbys die entsprechenden Forschungsarbeiten fortsetzen soll.

Wasserflugzeug Freundschaft abgestürzt

Das Junkers-Wasserflugzeug **Freundschaft**, das am 12. September vom Templiner See bei Potsdam zu einem Freundschaftsfluge **nach Nanking** gestartet war, ist, wie Lloyds Aircraft Service aus Vizagapatam an der Küste des Indischen Ozeans meldet, **abgestürzt. Die Insassen sollen keine Verletzungen erlitten haben.** Die Beschädigungen des Flugzeuges sind noch nicht bekannt.

*

Ueber dem Gelände der sächsischen Segelfliegerschule bei **Pöhla** stürzte der Berliner Segelflugschüler H. **Fleischer** mit einem Apparat, Typ Gronau, aus **30 Meter Höhe** ab. Fleischer trug bei dem Sturz einen **schweren Schädelbruch** davon. Er wurde in das Krankenhaus Aue eingeliefert, wo er abends **starb**. Das Flugzeug ist nur wenig beschädigt.

Die blaue Insel

Am Horizont das blaue **Capri**, die Insel des Tiberius. Sie lockt, sie ruft. Sirenengesänge tönen und schwingen in uns bei ihrem Anblick. Pompeji ist tot, Capri lebt! Hinaus und hinüber.

Eine bewegte See im Golf. Ihre Wogen rollen über einen Meeresboden, der vor vielen Jahrtausenden fruchttragende Erde war, über einen Boden, der in die Tiefe sank, als sich das Mittelmeer bildete. Capri steht als Gipfel eines Gebirges, als Rest einer versunkenen Landschaft mitten in den Fluten des tiefblauen Meeres.

Der Dampfer schwankt. Wie kurz doch diese Capri-Schiffe gebaut sind! Sie torkeln wie trunken zwischen **Neapel** und **Sorrent**, zwischen Sorrent und Capri. Vielleicht schwankten damals, [illegible] das Land, das heute vom Meere bedeckt ist, versank, die Bäume genau so im Winde wie die Masten dieser Schiffe. Dazu heißt unser Dampfer noch ausgerechnet „Principessa Mafalda“, genau so wie das Unglücksschiff, das vor einigen Jahren an der amerikanischen Küste mit Hunderten von Passagieren unterging. Ich bin nicht abergläubisch, aber ich sehne doch den Augenblick herbei, wo ich den schwankenden Kasten verlassen kann.

Aber schon offenbart sich die felsige Küste von Sorrent. Am schroffen Felsen steigt die Stadt empor. Wolken umschleiern den [illegible] Grat der Berge. Weißes Wallen in der Höhe, blaues Flimmern am Ufer. Das ist das sagenhafte Sorrent, „wo die Tage so golden verfliegen, wo die Nacht sich so selig verträumt, wo am Felsen mit Wogen und Wiegen die [illegible] Welle verschäumt.“ Paul **Heyse** hat dieses Lied gedichtet, wir alle haben es daheim gesungen. Hier aber ist sein Ursprung, seine Quelle, seine Geburtsstadt. Das Blau seiner Berge grüßt uns. Knaben springen mit jugendlicher Lust in die am Ufer [illegible] Flut. Jubel erfüllt den Hafen. Später, wenn diese Kinder längst Seeleute oder Handwerker, Fischer, Pförtner oder Fremdenführer geworden sind, werden sie zurückdenken an diese schöne Zeit.

[illegible] in das [illegible] Wasser. Ueberall hat die [illegible] ihre [illegible] abgegeben. Dieses Land ist das Erzeugnis der Feuergewalten der Erde. Vom Golf von [illegible] bis zum Golf von Neapel zieht sich quer durch Italien und weiter nach Süden bis nach Sizilien hinunter die Zone der Erdbeben hin. Dieses Gebiet ist ein wundersames, ein sonniges Paradies — aber der Tod geht mitunter darin spazieren, um reiche Ernte zu halten. Doch der Dämon der Erde hat den Menschen nicht vertrieben. Immer wieder hat er sein Schicksal diesem Boden anvertraut.

Steil und unvermittelt trotzt der Fels des Tiberius dem nagenden Gewoge der See. Jäh, gezackt, verbissen in den Grund des Meeres steigt Capri auf. Grauen wohnt hier, mit Lieblichkeit gepaart. Hier ist das Sirenenland Homers, hier ist Seligkeit und Tod, Fruchtbarkeit und Oede, Weinlaub und Ginsterstrauch. Zwischen zwei gewaltigen Felsen klettern die Häuser von Capri empor. Unser Dampfer fährt zuerst nach der „Blauen Grotte“. An grotesken Fabelfelsen vorüber geht es nach einem Gewimmel von Booten, die alle auf die Fremden warten. Immer hübsch zu zweien darf man in eins der Boote steigen, die wie Möven auf dem leicht bewegten Wasser tanzen. Der Schiffer rudert nach einer Barke, die als eine Art von schwimmendem Kassenstand den Eingang der Grotte bewacht.

Die Einfahrt kostet für jeden 10 Lire. Dann rudert man dem schwarzen Loch am Fuße des hohen Felsens zu. Kurz vor der Einfahrt muß man sich flach ins Boot niederlegen. Der Schiffer ergreift eine Kette, die unter dem Eingang der Grotte gespannt ist. Mit sicherem Schwunge zieht er das Boot in die weite Halle der berühmtesten aller Grotten, die Capri aufzuweisen hat. Das Meer strahlt den Glanz des Himmels auf die Wände zurück. Leicht gleitet das Boot auf azurnem Grund. Durchsichtig blau ist das sanft atmende Wasser. Seine Klarheit gleicht dem Leuchten unschuldiger Kinderaugen, und fast will es unfaßlich erscheinen, daß diese Wundergrotte das Lustbad des Tiberius gewesen sein soll. Im Hintergrunde der 50 Meter tiefen Grotte soll ein Gang emporführen, an dessen Ende das Heim der Mädchen des Tiberius gewesen sein soll. Durch mehr als tausend Jahre hat sich die Erinnerung an das kaiserliche Ungeheuer Tiberius auf der Insel lebendig gehalten. Mehr als tausend Jahre lang haben die Bewohner von Capri die Schönheit der blauen Grotte gemieden. Ihre Phantasie bevölkerte sie mit Seeungeheuern und bösen Geistern. Vielleicht gab es hier noch Wachleute des Tiberius, die jeden ergriffen, der in die Grotte eindringen wollte. Vielleicht aber war die Grotte auch der geheimnisvolle Landungsplatz des römischen Kaisers, in dem sein Geist weiter hauste. Erst in unserer Zeit ist er wirklich gestorben. Zwei deutsche Maler haben ihn erlöst, so daß er endlich eingehen konnte zur ewigen Ruhe. Die Maler **Kopisch** und **Fries** ließen sich von den Erzählungen der Inselbewohner nicht abschrecken, in die Grotte hineinzuschwimmen. Das war 1826. Seitdem ist der Ruf dieses Kleinods der Natur in die ganze Welt gedrungen.

Der Schiffer bittet um ein Trinkgeld und stellt gleich seine Forderung. Die Leute sind hier auf reiche Amerikaner eingerichtet. Dann fährt der Dampfer nach der Marina grande. Wir werden ausgebootet und betreten den Strand der blauen Insel, die sich jetzt im Schein der Mittagssonne in ein farbenfreudiges Stückchen Erde verwandelt hat. Händlerinnen bieten lange Ketten aus Korallenresten an; Postkarten werden angepriesen. Wir besteigen endlich eine kleine Bergbahn, landen auf einer Terrasse und genießen von hier den herrlichen Blick auf den Golf und den rauchenden Vesuv. Auf enger Straße geht es zu Fuß weiter. Gastwirtschaften locken mit Musik. Eine kleine Buchhandlung zeigt eine geschmackvolle Auslage. Der Besitzer ist ein Deutscher, sonnenverbrannt und gesund, schon lange auf der Insel.

„Auf Anacapri können Sie billig wohnen. Schreiben Sie mir, wenn Sie einmal länger hier bleiben wollen!“

Er begleitet uns zurück. Wir gehen auf schmalen Treppen hinab an den Strand. An Weingärten geht der Weg vorbei. Dicke Trauben hängen erntereif.

„Wollen Sie zur grünen Grotte?“

Ein Fischer bietet uns eine billige Fahrt um die Insel an. Dann rudert er uns mit kräftigen Schlägen an der Felsenherrlichkeit entlang. Eine Taube sitzt am Eingang der wundervollen Grotte, die wie ein gotisches Bauwerk sich öffnet. Grün übergossen leuchten Wasser und Felsen. Sie ist kleiner als die blaue Grotte, diese „grotta verde“, aber sie ist nicht minder geheimnisvoll und verlockend.

In der Ferne heult der Dampfer. Schaurig, bedrückend ist es, wie er seine Gäste ruft. Wir rudern zurück. Viele Boote lösen sich von der Insel. Am Fallreep gibt es ein Gedränge. Ein Bursche taucht gewandt nach Münzen, die von den Fremden ins Wasser geworfen werden. Er lacht vergnügt; er liebt die Fremden, denn er lebt von ihnen. Früher war Fischerei, vor allem Korallenfischen, das Hauptgeschäft. Heute ist das anders. Es ist ein Glück für die Bewohner, daß die Technik das Reisen leicht gemacht hat.

Als der Dampfer im Hafen landet, ist die Dämmerung da. Der Vesuv läßt seinen Rauch gerade in den Himmel steigen. Später entdecken wir, daß kleine Glühwürmchen den Berg emporklettern: die von Cook gebaute Bergbahn. Die Insel Capri versinkt wieder im Abendschein. Die blaue Stunde ist da. Langsam entschwindet die blaue Insel in der Ferne.

Willy Möbus.